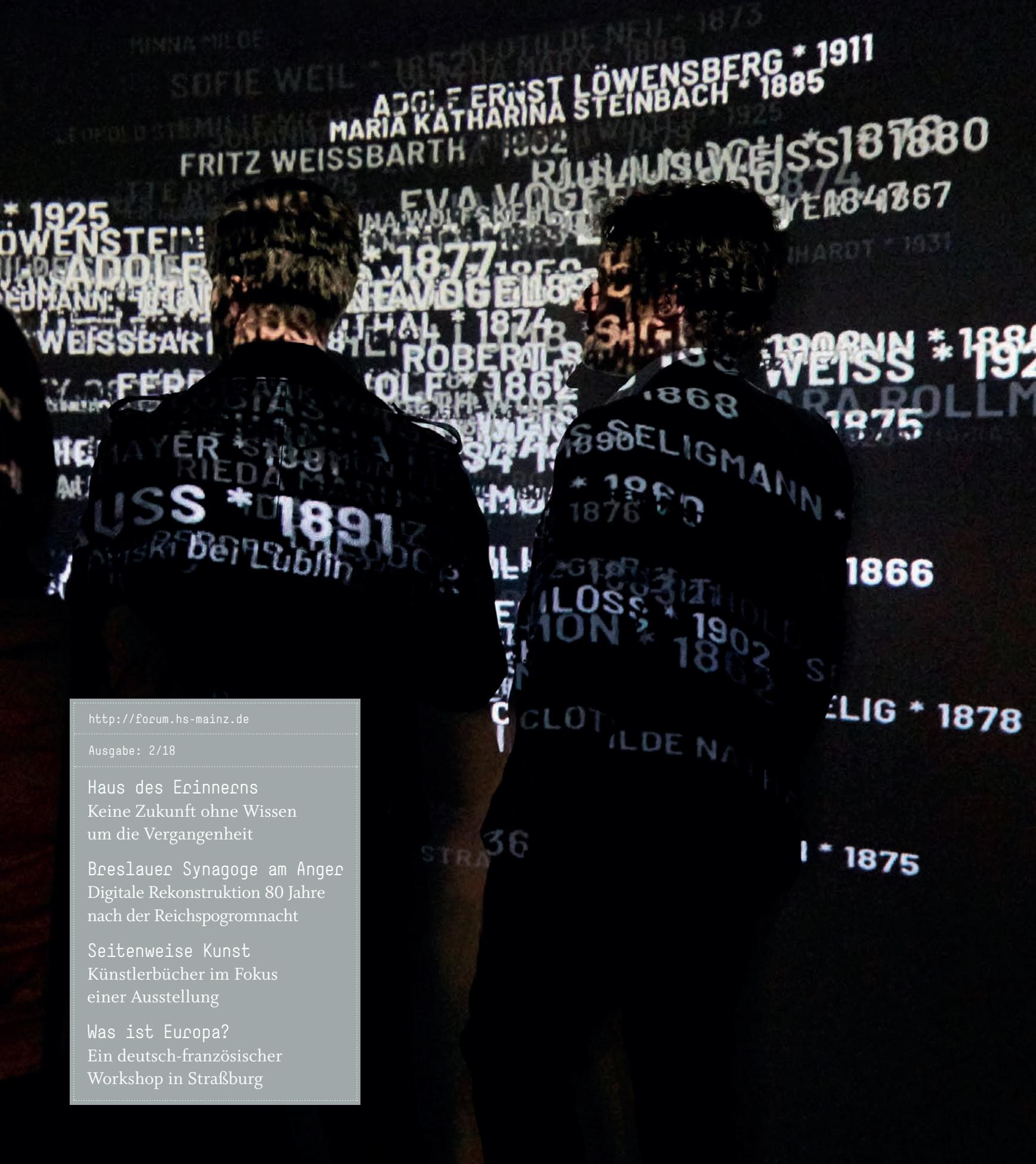


Forum 2.18

Das Magazin der Hochschule Mainz



<http://forum.hs-mainz.de>

Ausgabe: 2/18

Haus des Erinnerns
Keine Zukunft ohne Wissen
um die Vergangenheit

Breslauer Synagoge am Anger
Digitale Rekonstruktion 80 Jahre
nach der Reichspogromnacht

Seitenweise Kunst
Künstlerbücher im Fokus
einer Ausstellung

Was ist Europa?
Ein deutsch-französischer
Workshop in Straßburg

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

„Demokratie ist kein Naturgesetz oder Zufall, sondern Ergebnis menschlichen Handelns. Sie ist deshalb eine zentrale Aufgabe für Schule und Jugendbildung. Demokratie muss gelernt werden, individuell und gesellschaftlich“ – so beschreibt Joachim Schulte, Vorsitzender des Stiftungsvorstands, das Anliegen der gemeinnützigen „Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“, die im Jahr 2015 in Mainz gegründet wurde und in diesem Frühjahr ihren Sitz in der Flachmarktstraße im ehemaligen „Haus Burgund“ eröffnet hat. (Vgl. das Interview auf Seite 50-53 in diesem Heft). Als Ort der Erinnerungskultur verbindet die Dokumentations- und Bildungsstätte das Wissen um die Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur mit dem Streiten für ein demokratisches Bewusstsein, das sich extremistischen Strömungen entgegenstellt.

Um die Erinnerung an die Vergangenheit in Wort und Bild lebendig zu halten und speziell ein junges Publikum anzusprechen, präsentiert das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ eine Vielzahl (interaktiver) medialer Installationen, bei deren Konzeption und Realisierung die Hochschule Mainz als Partner mitgewirkt hat. Als Musterbeispiel eines interdisziplinären Transferprojekts konnten wir dieses eminent wichtige Vorhaben mit 25.000 Euro aus dem Innovationsfonds der Hochschulleitung unterstützen. Das Gesamtkonzept der Ausstellung und die einzelnen Stationen stellen Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher und Prof. Anja Stöffler, die Leiterinnen des Projekts, in dieser „Forum“-Ausgabe vor.

„Keine Zukunft ohne Wissen um die Vergangenheit“ – dieser Leitgedanke bestimmt auch drei weitere Projekte, die die Geschichte aus ganz unterschiedlicher Perspektive in den Blick nehmen. Unter der Federführung von Prof. Dr. Piotr Kuroczyński beschäftigt sich das AI MAINZ 80 Jahre nach der Reichspogromnacht mit der digitalen Rekonstruktion und Dokumentation der von Edwin Oppler erbauten Breslauer Synagoge am Anger, die im November 1938 von den Nationalsozialisten vernichtet wurde.

Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter stehen im Zentrum eines interdisziplinären Schwerpunktprogramms der DFG, zu dem das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik i3mainz unter der Leitung von Prof. Dr. Hartmut Müller eine Webanwendung entwickelt hat, die die Grundlage für künftige Forschungsarbeiten darstellt.

In einem analogen und einem digitalen Archiv schließlich hat der Studiengang Kommunikationsdesign auf Initiative von Prof. Dr. Petra Eisele rund 100 Jahre gestalterischer Geschichte des Studiengangs dokumentiert und katalogisiert – eine Zeitreise, die Wurzeln sichtbar macht und zu Neuem inspirieren kann.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth
Präsident der Hochschule Mainz

Forum 2.18: Inhalt

Forum

04: Keine Zukunft ohne Wissen um die Vergangenheit



Anett Mehler-Bicher, Anja Stöffler – Als Ort der Erinnerungskultur ist im April 2018 das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ eröffnet worden. Die Dokumentations- und Bildungsstätte verbindet das Wissen um die Verbrechen der national-sozialistischen Diktatur mit dem Streiten für Demokratie und Akzeptanz.

12: Im Studium die richtige Kurve kriegen

Kathrin Dupré – Seit 2016 gibt es an der Hochschule Mainz das Hochschulpakt III-Projekt „Studienerfolgsmanagement“.

Aus den Fachbereichen

14: Antike Häfen

Hartmut Müller, Sebastian Steppan – In einem DFG-Schwerpunktprogramm fokussieren sich rund 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf die interdisziplinäre Erforschung des Phänomens Hafen. Das i3mainz hat dazu eine spezielle Webanwendung entwickelt.

18: Die Breslauer Synagoge am Anger

Piotr Kuroczyński, Karolina Jara – 80 Jahre nach der Reichspogromnacht widmet sich das AI Mainz der digitalen Rekonstruktion und Dokumentation der Breslauer Synagoge, die im November 1938 vernichtet wurde.

22: Erneuerungsstrategien im Wohnungsbau

Marc Grief, Susanne Reiß, Michael Spies, Steffen Wesseler – Strategische Wohnungsbauentwicklung am Beispiel einer Bestandssiedlung der VIVAWEST.

26: Seitenweise Kunst

Kirstin Arndt – Künstlerbücher standen im Fokus einer Ausstellung der wissenschaftlichen Bibliothek Mainz, an der sich Designstudierende aller Hochschulen in Rheinland-Pfalz beteiligt haben.

30: Weiterlesen – Read On

Philipp Pape, Florian Jenett – Im Zeitraum von 2012 bis 2016 sind dem Buchhandel rund 6,1 Millionen Leser verloren gegangen. Eine Konferenz widmete sich dem Phänomen des digitalen Lesens.

34: Archiv Kommunikationsdesign

Mareike Rabea Knevels – Das neu eröffnete Archiv des Studiengangs Kommunikationsdesign umfasst rund 100 Jahre gestalterischer Geschichte, analog und digital.

Hochschule Mainz international

36: „Europe?!“



Julia Kühne – Was ist Europa für uns und wie können wir Gestalter es mitgestalten? Mit diesen Fragen beschäftigten sich Designstudierende der Hochschule Mainz in einem Workshop an der Haute école des arts du Rhin in Straßburg.

38: Gender Equality – 8th International Film Week



Sylvie Pagé, Itamar Daube – More than 200 guests have discovered the exceptional work from over 140 students from seven different countries which was on display at the Museum Wiesbaden.

42: Making of: Independence

Julia Kühne, Anja Stöffler – Auf Einladung des Polish-Japanese Institute of Technology in Warschau haben Mainzer Designstudierende Plakate zum Thema Unabhängigkeit gestaltet.

44: Im Fokus: Interkulturelles Management

Randolf Schrank, Karin Ewert-Kling – Seit mittlerweile fünf Jahren ist der trilinguale Masterstudiengang „Management Franco-Allemand“ ein Magnet für BA-Absolventinnen und -Absolventen.

46: Freezing Week in Hämeenlinna

Max Höllen über seine Erfahrungen als Gast-Dozent im Rahmen eines internationalen Lehrenden-Austauschs in Finnland.

48: 日本語が話せる? Ein Auslandssemester in Japan

Katharina Kern – Ein Auslandssemester an der Osaka Gakuin University in Japan.

Interview

50: „Demokratie ist Ergebnis menschlichen Handelns“

Bettina Augustin sprach mit Joachim Schulte, dem Vorstandsvorsitzenden der „Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ über den Zusammenhang von Erinnern, Demokratie und Akzeptanz und die Aufgaben, die die Stiftung sich gestellt hat.

Personalien

54: Prof. Dr. Jörn Redler

55: Prof. Dr. Ralf Drescher

56: Prof. Dr. Katharina Dahm

57: Prof. Dr. Christian Au

58: Nachruf auf Prof. Dr. Dieter Wilmes

Kleine Nachrichten

59-63: Hidden Zoo / Tag der Unternehmen an der Hochschule Mainz / Die Flaschenpost-Insel / Projekt Ludwigstraße / Serviceangebot der Bibliothek / Straßburg – Buchveröffentlichung / Römische Grabdenkmäler digital erforscht / Zeitreise ins 19. Jahrhundert – 3D-Visualisierung

64: Impressum

65: Autorinnen / Autoren

KEINE ZUKUNFT OHNE WISSEN UM DIE VERGANGENHEIT

HAUS DES ERINNERNS - FÜR DEMOKRATIE UND AKZEPTANZ

TEXT: ANETT MEHLER-BICHER UND ANJA STÖFFLER

FOTOS: KATHARINA DUBNO

Als Ort der Erinnerungskultur ist am 11. April 2018 in Mainz das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ eröffnet worden. Es verbindet das Wissen um die Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland mit dem Streiten für Demokratie und Akzeptanz in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt. Ziel der Dokumentations- und Bildungsstätte ist es, demokratisches Bewusstsein und Bereitschaft für gesellschaftliches Engagement von Jugendlichen und Erwachsenen zu fördern, um sich extremistischen Strömungen entgegenzustellen. „Orte wie das ‚Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz‘, die unsere demokratische Kultur immer wieder neu beleben und sichtbar machen, wie autoritäre Einstellungen in Diktaturen enden können, gleichzeitig aber zeigen, wie Mut und Zivilcourage dies verhindern können, werden in heutigen Zeiten vielfacher Unsicherheit und Ausgrenzung immer wichtiger“, begründet Joachim Schulte, Vorsitzender des Stiftungsvorstands, die Notwendigkeit des Hauses. (Vgl. dazu auch das Interview auf S. 50-53)

Foto rechts: V.l.n.r.: Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Prof. Anja Stöffler und Joachim Schulte haben maßgeblich zur Konzeption der Ausstellung und der medialen Umsetzung der Exponate beigetragen

Foto folgende Seite: „Raum der Namen“ – eine Medieninstallation, die in einem abgedunkelten separaten Bereich der Ausstellung die Namen von rund 1200 durch die NS-Diktatur Deportierten und Ermordeten aus Mainz und Rheinhessen vergegenwärtigt





SALLY HEYMAN * 1894
LINA KAPLAN * 1883
JAKOB LEHMANN * 1904
MARIA LEHMANN * 1932

BABETTE ROSENTHAL * 1874

SALLY KRIEGER * 1894

EVA VOGEL * 1860 KAROLINE STERN * 1847

REGINA HERZOG * 1876
JOHANNA JOURDAN * 1891
LEOPOLD ACKERMANN * 1892
INGE KRIEGER * 1927

FELIX LOEB * 1904 KARL LUY * 1875
SIEGFRIED WOLFFER * 1874

BE' * 1941
LUDY JENNY * 1878
SELMA KAHN * 1919
L. MA LANDAU * 1874

M. LISELOTTE SCHEUER * 1900
NATHAN * 1878

HANN * 1887
HEDWIG * 1894
HUGO KA * 1887

SIDONIE WEISSBARTH * 1875
MANN SÜSS * 1875

HANN * 1887
ME * 1887
JOEL * 1887

RICHARD WEISS * 1885
STRAUSS * 187

HANN * 1887

ADOLF * 1887

BARBARA HERMANN * 1887

ADOLF * 1887

* 1

ADOLF * 1890



„Gesichter der Demokratie“ – die Installation im Glaspavillon verdeutlicht bildlich und mit wenigen prägnanten Texten den Auftrag, den das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ innehat

NS-Verbrechen und Widerstand in Mainz

Um die Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit und die damit einhergehende Ausgrenzung sowie Verfolgung von Menschen in Wort und Bild lebendig zu halten und speziell ein jüngeres Publikum anzusprechen, präsentiert das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ in einer musealen Komposition für die Gesellschaft erlebbar und interaktiv nutzbar eine Vielzahl medialer Installationen, bei deren Konzeption und Realisierung die Hochschule Mainz unter der Leitung von Prof. Anja Stöffler und Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher als Projektpartner mitgewirkt hat.

Das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ ist angesiedelt im ehemaligen Allianzhaus und damit zentral in der Mainzer Stadtmitte gelegen. Zu den eigentlichen Ausstellungsräumlichkeiten gehört ein außen gelegener rechteckiger Glaspavillon, der von allen Seiten einsehbar ist und entsprechend bespielt wird.

Träger ist die gemeinnützige „Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“, die 2015 von Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft sowie der Stadt Mainz und dem Landkreis Mainz-Bingen gegründet wurde.

Eines der ersten Projekte der Stiftung war der „Pfad des Erinnerns“, eine Broschüre, die zu einem Rundgang durch Mainz einlädt. Zwölf Orte nationalsozialistischer Verbrechen und des Widerstands dagegen werden im innerstädtischen Bereich vorgestellt.

Von diesem Ausgangspunkt entwickelte Prof. Anja Stöffler mit Studierenden des Instituts für Mediengestaltung der Hochschule Mainz einen „Pfad“ mit zehn Stationen. Methoden der Ausgrenzung, das „Verschwinden“ der Opfer und die Verbrechen der Täter können mit Hilfe interaktiver medialer Installationen für die Besucher und Besucherinnen erlebbar werden. Die Installation ist auf ca. 1000 m² angelegt.

Wer sind wir und wer sind „die Anderen“?

Nachdem durch den Wechsel des Vermieters die Räume im ehemaligen Allianzhaus frei wurden, entschied sich die Stiftung einen Teil der genannten Installation zu verwirklichen unter den übergeordneten Themen: Erinnern – Demokratie und Akzeptanz.

Die Besonderheit der Räumlichkeiten nutzend, wurde eine „Achse“ vom Glaspavillon mit den „Gesichtern der Demokratie“ zum „Raum der Namen“ gelegt, in dem die aus Mainz deportierten Sinti und Juden genannt werden. „Dazwischen“ liegen Stationen, die die Wege der Ausgrenzung, des Widerstands und des demokratischen Zusammenlebens zeigen.

Jede Station beginnt mit einem kurzen einführenden Text. Jedes Thema wird mit Hilfe von Filmen, Texten und Bildern, die an Monitoren gezeigt werden, vertieft. Dokumentaraufnahmen historischer Ereignisse und Interviews mit Zeitzeugen und

Zeitzeuginnen illustrieren, wie Mechanismen der Ausgrenzung aussehen und wirken, aber auch, wie mit Zivilcourage entgegen gewirkt werden kann. Die Filmbeispiele wurden von ZDF und SWR in großzügiger Weise dem „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ zur Verfügung gestellt.

Die vier Stationen sind gemäß folgender Leitfragen aufgebaut:

1. Wer und wie definiert sich ein „Wir“ und wer sind jeweils „die Anderen“?
2. Ausgrenzung und Verfolgung – Wie zeigen sie sich und wen treffen sie?
3. Widerstand leisten – Was heißt das in einer Diktatur, was in einer Demokratie?
4. Demokratisches Zusammenleben in Freiheit und Gerechtigkeit – Wie geht das?

Ideen zur inhaltlichen Ausgestaltung der Stationen wurden entwickelt von Dr. Hedwig Brüchert, Hans Berkessel, Dr. Frank Teske, Angelika Arenz-Morch, Dr. Ralph Erbar und Joachim Schulte und im Rahmen eines studentischen Projekts unter Prof. Anja Stöffler mit ersten medialen Umsetzungen 2016 konzipiert und konkretisiert.

Die vierte Station: „Demokratisches Zusammenleben in Freiheit und Gerechtigkeit“ bietet über die mediale Präsentation hinaus Gelegenheit, im Gespräch Bedingungen für gelingendes demokratisches Zusammenleben zu erarbeiten. Dazu gehören die Strukturen des demokratischen Rechtsstaates, die Grundrechte, v.a. Presse- und Informationsfreiheit, und eine Haltung der Akzeptanz, die im Gegenüber nicht den Feind sieht, sondern das gemeinsame Ringen um Lösungen in den Vordergrund stellt. Mit der Weimarer Republik gab es in Deutschland eine „Demokratie ohne Demokraten“. Ihre Zerstörung begann im Wesentlichen von innen mit autoritären Einstellungen.

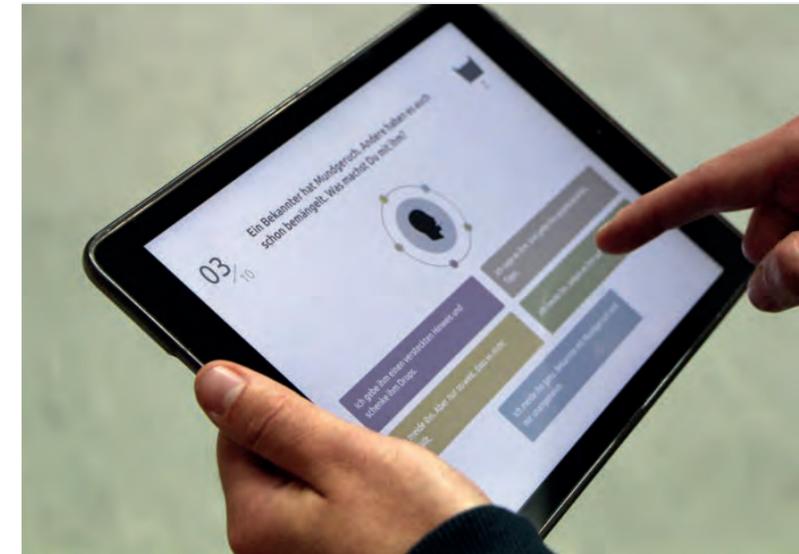
Die eigene Akzeptanz auf die Probe stellen

Weil Haltungen daher das entscheidende Kriterium gelingenden demokratischen Zusammenlebens sind, wurde ein Multi-User-Game an Alltagssituationen entwickelt.

„Was würdest du tun, wenn du einen wertvollen Ring erbst, den deine Großmutter aber von flüchtenden Juden unter damaligem Wert gekauft hat?“ Eine andere Frage ist: „Deine Freundin, die in der Klasse/ unter



V.l.n.r.: Kulturdezernentin Marianne Grosse, OB Michael Ebling, Prof. Anja Stöffler und Hans Berkessel, Vorsitzender des Stiftungsrats, bei der Eröffnung



Selbstlos, realistisch, ängstlich oder eigennützig? Mit dem interaktiven „Entscheidungsspiel“ können Verhaltenstendenzen in der Gruppe aufgezeigt werden



Oberbürgermeister Ebling präsentiert die Stiftungsurkunde – das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ wurde 2015 gegründet



Der rundum einsehbare Glaspavillon ist der Blickfang und zieht Passanten an

Kollegen sehr beliebt ist, macht abfällige Bemerkungen über die neue Klassenkameradin / Kollegin, die Kopftuch trägt. Was machst du?“

Dies sind zwei der Fragen im interaktiven „Entscheidungsspiel“, an dem bis zu 30 Personen via iPad teilnehmen können, um ihr eigenes Verhalten in der Gesellschaft sowie ihre Akzeptanz auf die Probe zu stellen. Die vorgegebenen Antwortalternativen ermöglichen eine Einteilung des Verhaltens in eher „selbstlos“, „realistisch“, „ängstlich“ oder „eigennützig“. Zehn Fragen sind zu beantworten; abschließend erhält der oder die Spielende eine Auswertung als Balkendiagramm mit den vier Verhaltenskategorien. Das Entscheidungsspiel bietet im Anschluss daran die Möglichkeit, ein Gruppenergebnis zu erzeugen und dieses im Gespräch zu erörtern. Gerade diese Variante wurde gewählt, um individuelles Verhalten nicht bloßzustellen, sondern Verhaltenstendenzen in der Gruppe zu thematisieren. „Das Multi-User-Game bietet durch die verschiedenen Spielmodi Möglichkeiten der individuellen Reflexion, aber auch der intensiven Diskussion in der Gruppe“, führt Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, ebenfalls in der Projektleitung, aus.

1200 Deportierte und Ermordete

Blicken wir noch einmal auf die „Achse“, die sich durch die gesamte Installation zieht: den „Raum der Namen“ und die „Gesichter der Demokratie“.

Beim „Raum der Namen“ handelt es sich um eine Medieninstallation, die in einem abgedunkelten separaten Bereich der Ausstellung die Namen von rund 1.200 durch die NS-Diktatur Deportierten und Ermordeten aus Mainz/Rhein Hessen vergegenwärtigt. Die Namen tauchen hierbei aus dem Dunkel auf, werden für kurze Zeit plakativ sichtbar und hörbar und verschwinden dann wieder im Hintergrund. „Der Raum der Namen, der die Möglichkeit bietet, das damalige Unrecht aufzuarbeiten, ist entsprechend kontemplativ gestaltet“, hebt Prof. Anja Stöffler, eine der beiden Projektleiterinnen, hervor.

Von Hedwig Dohm bis Navid Kermani

Der rundum einsehbare Glaspavillon ist der besondere Blickfang und der Einstieg in das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ und zugleich auch eine „Erinnerung“ beim Verlassen des Hauses. Gezeigt



In seinem Eröffnungspädoyer erinnerte Joachim Schulte daran, wie autoritäre Einstellungen in Diktaturen enden können und forderte Mut und Zivilcourage

werden Demokraten und Demokratinnen, die sich einem Leben in Freiheit und Gerechtigkeit verpflichtet haben. Stellvertretend gehören dazu Georg Forster, Heinrich von Gagern, Hedwig Dohm, Die weiße Rose, Elisabeth Selbert, Willy Brandt, der Frankfurter Weiberrat und Navid Kermani. Sie gehören zu den beispielhaften Demokratinnen und Demokraten, deren Leben und Wirken den Besuchern in der Installation „Gesichter der Demokratie“ mit Bildern und Zitaten vor Augen geführt werden. Diese Installation zieht vorbeilaufende bzw. -fahrende Passanten in den Bann und verdeutlicht bildlich und mit wenigen prägnanten Texten den Auftrag, den das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ innehat.

Filme, Workshops, Diskussionen

Da sich das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ als lebendige Bildungsstätte versteht, wird die Dauerausstellung ergänzt um ein breit gefächertes Angebot von Workshops für Schülerinnen, Schüler und Jugendliche sowie Fortbildungs-

seminare für Lehrerinnen und Lehrer. Darüber hinaus wird das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ auch Veranstaltungsort für Filmaufführungen sowie für öffentliche Vorträge und Diskussionsforen sein, die sich mit aktuellen Grundsatzfragen einer demokratischen Bürgergesellschaft befassen.

„Wir freuen uns, dieses wichtige Vorhaben mit 25.000 Euro aus dem Innovationsfonds der Hochschulleitung unterstützen zu können, der eigens für interdisziplinäre Projekte eingerichtet wurde. „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ ist das Musterbeispiel eines interdisziplinären Transferprojekts, in das wir unsere Kompetenz einbringen können“, betonte Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth, Präsident der Hochschule Mainz.

Für die Unterstützung bei Konzeption und Umsetzung bedanken wir uns insbesondere bei:

Gesichter der Demokratie

Technikplanung: Max Wolf (MESO)
Technik: Norbert Seemayer,
Norman Eschenfelder
Entwurf: Bartek Wieczorek
Animation: Florian Geyer (finaly)
Aufbau Installation: Manfred Liedtke,
Oliver Kelm, Uwe Zentgraf

Raum der Namen

Technikplanung: Norbert Seemayer,
Max Wolf (MESO)
Programmierung: Jonathan Kaiser,
Nils Weger
Technik: Norbert Seemayer,
Norman Eschenfelder
Sounddesign: Sebastian Hohberg
Audio und Mix: Ralf Schönwiese

Entscheidungsspiel

Idee: Katrin Skoneczka
Design: Tabish Ahmad
Text: Volker S. Stahr, Anett Mehler-Bicher,
Joachim Schulte
Programmierung: Daniel Schwarz
(takomat) ■



Die ersten beiden Semester bergen das größte Risiko, die Orientierung zu verlieren – das Studienerfolgsmanagement unterstützt vor allem Studienanfängerinnen und -anfänger darin, sicher auf ihren Studienabschluss zuzusteuern

IM STUDIUM DIE RICHTIGE KURVE KRIEGEN

Studienerfolgsmanagement an der Hochschule Mainz

TEXT: KATHRIN DUPRÉ

FOTOS: KATHARINA DUBNO

■ Stellen Sie sich vor, Sie wollen eine Reise zu einem bestimmten Ziel machen und haben kein Navi: Anfangs können Sie sich noch recht gut orientieren – bis Sie vertrautes Gebiet verlassen. Plötzlich sind Sie auf der Autobahn falsch abgebogen, müssen einen Umweg fahren oder anhalten, einen hilfsbereiten Menschen nach dem richtigen Weg fragen oder sich eine Landkarte besorgen und die Strecke bis zum Ziel neu planen.

So ist das häufig auch im Studium: Nach dem ersten Hochgefühl, der Freude auf den neuen Lebensabschnitt und die Chancen, die am Ende warten, stellt das Ankommen an der Hochschule oft schon die erste „Orientierungskrise“ dar: Ist der gewählte Studiengang wirklich richtig für mich? Was wird von mir erwartet? Da kann man schnell die Orientierung verlieren.

Um unsere Studierenden bei der Orientierung zu ihrem Ziel „Studienabschluss“ zu unterstützen, gibt es seit September 2016 das Hochschulpakt III-Projekt „Studienerfolgsmanagement“ an der Hochschule Mainz. Das Projekt-Team – Matthias Frase, Kathrin Dupré und Dr. Sabine Karlstätter – kümmert sich darum, Studierende, die sich auf einem Umweg befinden, frühzeitig zu identifizieren und mit ihnen einen individuellen Fahrplan zu erarbeiten. Dadurch sollen v.a. Studienanfängerinnen und -anfänger darin unterstützt werden, sicher auf ihren Studienabschluss zuzusteuern – denn die ersten beiden Semester bergen das größte Risiko, sich zu verfahren.

Orientierung über den eigenen Studienverlauf

Orientierung gibt dabei zunächst das „Frühwarnsystem“, das Matthias Frase betreut: Anhand anonymisierter Prüfungs- oder Studienverlaufsdaten werden Risikowahrscheinlichkeiten zu einzelnen Studienverläufen errechnet, damit Studierende danach freiwillig weitere Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen können. Die Pilotphase des Projekts startet zum Wintersemester 2018/19 in vier Bachelor-Vollzeit-Studiengängen (BWL BSc, Wirtschaftsrecht LL.M., Geoinformatik und Vermessung, Bauingenieurwesen B.En. bzw. GuV B.Sc.).

Via E-Mail erhalten Studierende – je nachdem, wie weit sie sich vom Ziel entfernt haben – vom Team des Studienerfolgsmanagements Informationen zu Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten aus der „Toolbox“ wie etwa Workshops zu Zeit- und Lernmanagement, zur Vorbereitung auf den Zweit- oder Letztversuch oder werden auf die Möglichkeit einer Studienberatung aufmerksam gemacht. Auf dieser Grundlage können Studierende dann selbst entscheiden, ob und bei welcher Beratungsstelle sie sich Hilfe holen möchten. Ziel der Unterstützungsmaßnahmen ist, frühzeitig Faktoren zu analysieren, die einem Studiene Erfolg entgegenstehen bzw. Wege zu finden, die den Studiene Erfolg wahrscheinlicher machen.

Wie wichtig dieses Vorgehen ist, weiß Claudia Huberti von der Psychologischen Studierendenberatung des Fachbereichs Wirtschaft: „Viele Studierende kennen unsere (kommunizierten) Angebote nicht, andere kommen erst dann, wenn es schon (fast) zu spät ist.“ In der „Toolbox“ sind darum alle vorhandenen Beratungs- und Serviceangebote der Hochschule Mainz gesammelt. Sie wird von Kathrin Dupré und Dr. Sabine Karlstätter sukzessive um zusätzliche Unterstützungsmaßnahmen erweitert.

Brückenkurse und Schreibwerkstatt

Dazu gehören z.B. Brückenkurse. Erfolgreich studieren bedeutet nämlich auch, auf das gewählte Studium ausreichend vorbereitet zu sein oder im Studium Wissenslücken rechtzeitig zu schließen. Vor allem Kenntnisse in Mathematik oder Englisch werden dabei häufig unterschätzt. Um Studierende auch auf dieser fachlichen Ebene zu unterstützen, richtet das Toolbox-Team in Zusammenarbeit mit Lehrenden der Fachbereiche Technik und Wirtschaft sowie Daniel Bayer (Digitale Lehre) zum Wintersemester 2018/19 erstmalig einen „Online-Brückenkurs Mathe“ und für den Studiengang BWL Teilzeit einen „Brückenkurs Englisch“ ein. Studierende, die Inhalte auffrischen wollen, können dies dann selbstständig tun. Geplant ist weiterhin ein Online-Self-Assessment für ausländische Studierende, damit diese ihre Deutschkenntnisse überprüfen und verbessern können.

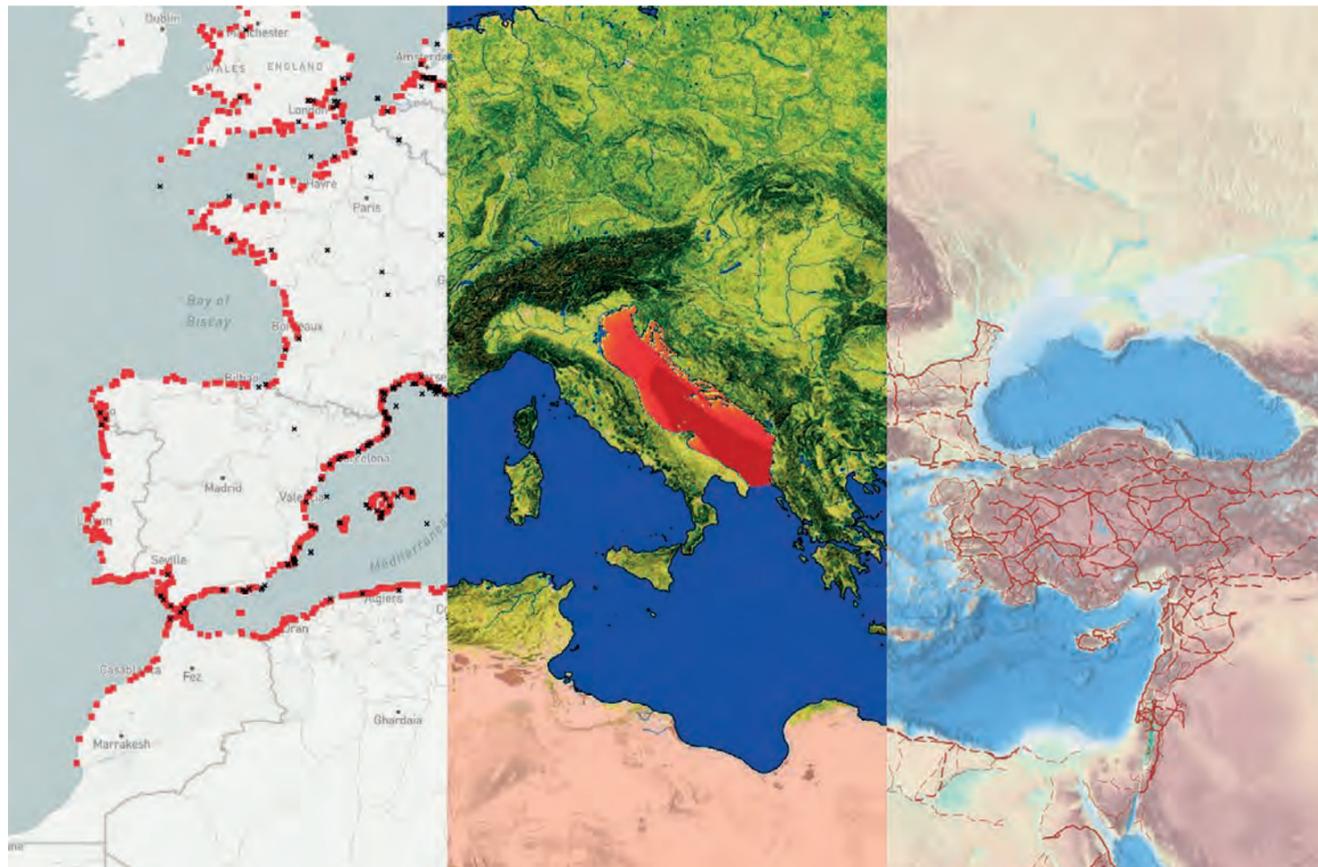
Seit dem Sommersemester 2018 betreuen Kathrin Dupré und Dr. Sabine Karlstätter außerdem die „Schreibwerkstatt“. Sie wurde als Pilotprojekt zunächst im Fachbereich Wirtschaft erprobt und v.a. von Studierenden, die ihre wissenschaftliche Abschlussarbeit schreiben, in Anspruch genommen. Zum Wintersemester 2018/19 wird das offene Angebot für den Fachbereich Technik geöffnet. Dann können auch Studierende am Standort Holzstraße ihre Fragen rund ums Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten mit den beiden Mitarbeiterinnen des Studienerfolgsmanagements bearbeiten. In den folgenden Semestern soll die Schreibwerkstatt nach und nach zu einer „Studienwerkstatt“ ausgebaut werden.

Wenn Sie neugierig geworden sind und mehr über unser Projekt wissen möchten, dann besuchen Sie unsere Seite auf der Homepage der Hochschule Mainz (<https://www.hs-mainz.de/studium/services/fachbereichsuebergreifend/studienerfolgsmanagement/uebersicht/>).

Bei konkreten Fragen zum Projekt können Sie uns gerne persönlich kontaktieren. ■



Zum erfolgreichen Studium gehört es, Wissenslücken rechtzeitig zu schließen



Informationen im WebGIS: Linke Seite de Graauw: www.ancientportsantiques.com mit OpenStreetMap Karte. Mitte: Wellenhöhen der Adria in römischer Zeit mit Grundkarte Ancient World Mapping Center (<http://awmc.unc.edu/awmc/applications/alacarte/>), Rechte Seite: Römisches Straßennetz (Ancient World Mapping Center: <http://awmc.unc.edu/awmc/applications/alacarte/>) – Grafik: Axel Kunz, i3mainz

HÄFEN VON DER RÖMISCHEN KAISERZEIT BIS ZUM MITTELALTER

Ein archäologisch-historisches Forschungsprogramm

TEXT: HARTMUT MÜLLER, SEBASTIAN STEPPAN

ABBILDUNGEN: I3MAINZ, RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM (RGZM)

■ Im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms (SPP) 1630: „Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter. Zur Archäologie und Geschichte regionaler und überregionaler Verkehrssysteme“ widmen sich in zweimal drei Jahren (2012-2018) rund 60 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in 15 wissenschaftlichen Einzelprojekten der interdisziplinären Erforschung des Phänomens Hafen.

Das Ziel ist die Beantwortung ausgewählter Querschnittsfragen zur historischen Hafenentwicklung für Europa in seiner gesamten Ausdehnung. Die regional und chronologisch geprägten Sichtweisen der Hafenforschung sollen dabei überwunden und die heterogenen Text- und Sachquellen systematisch zusammengeführt werden. Zur Erreichung dieses Ziels wurde von Wissenschaftlern des

i3mainz eine Webanwendung als Metadateninformationssystem erstellt und mit einer Vielzahl von Informationen gefüllt.

Einheitliche Terminologie – Gesamtkonzept des Informationssystems
Die SPP-Projekte erstellen räumlich, chronologisch und technisch heterogene Datenrepositorien. Diese unterscheiden sich hin-

sichtlich ihrer rechtlichen und fachlichen Beschränkung, den Datenstrukturen und -formaten, der Vokabulare und Terminologie wie auch bezüglich der Metadaten. Bei der Konzentration auf einen einzelnen Hafen sind die Unterschiede weniger relevant. Sollen jedoch Querschnittsfragen bezüglich mehrerer Häfen beantwortet werden, wird eine homogene Datenstruktur und eine einheitliche Terminologie benötigt.

Zur Überwindung der oben beschriebenen Sichtweisen und der Entwicklung eines langfristig tragfähigen Modells für die Datenintegration, Datenanalyse und Daten(nach)nutzung wurde während des ersten Plenartreffens im Januar 2013 die Notwendigkeit der synthetischen Zusammenführung von Daten und Informationen aus den Einzelprojekten erkannt. Darauf folgende konzeptionelle Arbeiten von Vertretern des SPP und des i3mainz sorgten für die Entwicklung einer webbasierten Testplattform sowie einer Datenerfassungsstruktur. Unter Einbeziehung von fast allen überregional arbeitenden Projekten des SPP wurden diese ausführlich evaluiert und getestet. Somit wird als Ziel der AG Datenzusammenführung die Schaffung einer übergreifenden und konsistenten Datenbasis gesehen, die essentiell ist, um die übergeordneten Fragestellungen zu analysieren.

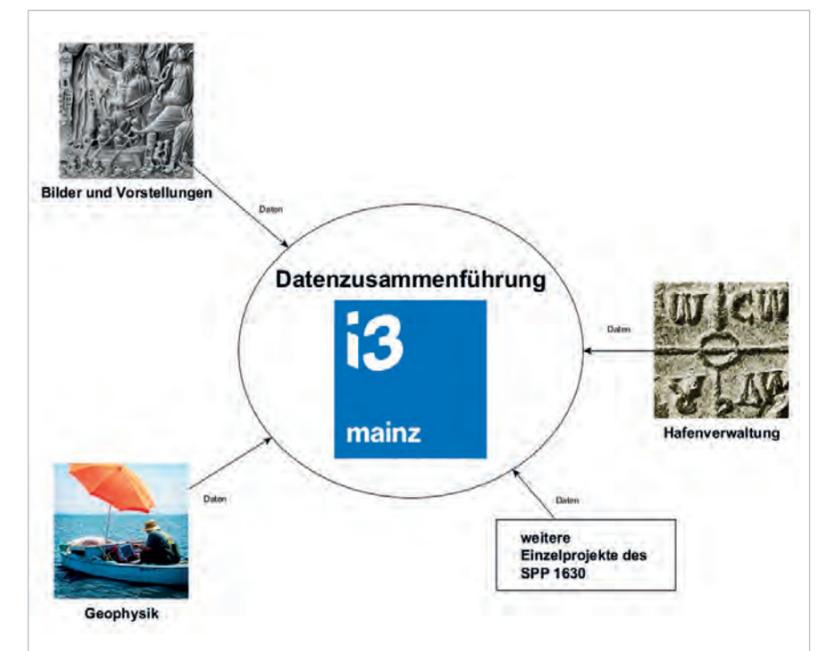
Der Kontext eines Hafens

HARE – HARbour Research Environment
Um einen Mehrwert zu generieren, wurden die tragenden Säulen der Datenzusammenführung herausgearbeitet. Im Zentrum steht der individuelle Hafen. Neben den materiellen Überresten sollen auch schriftliche Quellen bezüglich der Chronologie, Konstruktion, Topographie, Hydrologie, Zweck und Funktion des Hafens inkludiert werden. Eine Schwierigkeit dabei ist die unterschiedliche Genauigkeit der jeweiligen Quellenangaben. Diesem wird jedoch im gesamten Prozess der Datenerfassung Rechnung getragen.

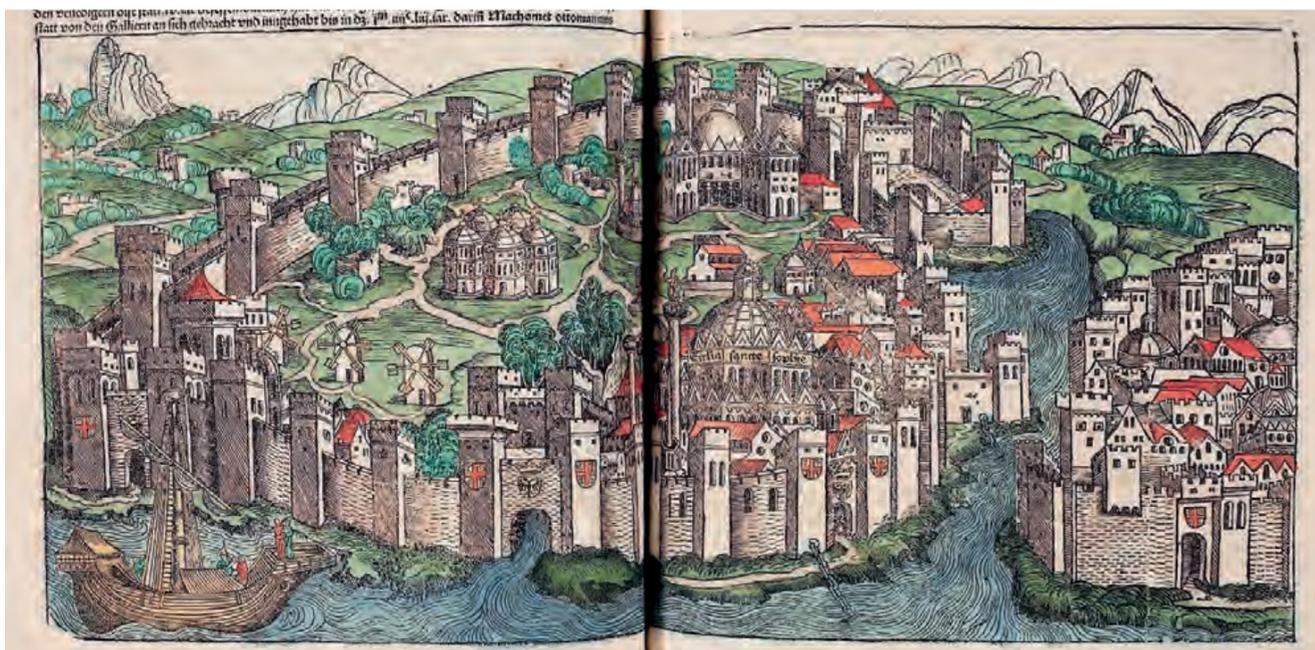
Für die Kontextualisierung des einzelnen Hafens ist es wichtig, weiterführende Informationen wie z.B. das Zusammenspiel mit anderen Häfen, Wasserstraßen, Schiffen, Gütern und der Gesellschaft darzulegen. Ohne diese Informationen werden individuelle Häfen zu einer Punktwolke ohne Mehrwert. Zusätzlich können Informationen zur



Bau der „Fossa Carolina“ – Aus der Würzburger Bischofschronik des Lorenz Fries der Universitätsbibliothek Würzburg*



Im Rahmen der Datenzusammenführung werden auch Quellen zur Chronologie, Konstruktion, Topographie etc. eines Hafens sowie weitere Informationen zum Kontext einbezogen



Hartmann Schedel, Liber Chronicarum, Ansicht von Konstantinopel, Seite CXXIXv, CXXXr. – (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/is00309000/0267/imag e?sid=a8c97aa921cf262ffa32697f63c8f273>)*

Hydrologie, zu Landwegen und begleitender Infrastruktur, zu Siedlungen und Produktionsstandorten, zu Schiffen oder zu Transportgütern und Nutzergruppen einbezogen werden. Auch können Daten aus Schiffsdatenbanken (z.B. zum Tiefgang, benötigter Gewässerbreite) und zur Schiffbarkeit einzelner Gewässer weitere Informationen zum Kontext eines Hafens liefern.

Die Synthese verschneidet, analysiert und gibt Hinweise für die Nachnutzung der Hafendaten und der Kontextinformationen. Im Rahmen des SPP geschieht dies durch Verwendung in einem WebGIS (HARE). Dabei erfolgt die Datenspeicherung in einer Datenbank und die Visualisierung in einer Web-App. Mit dieser Datensynthese können die Querschnittsfragen des SPP beantwortet werden.

Visualisierung von Zusammenhängen - Systemarchitektur

Da der Mensch Zusammenhänge visuell schneller auffasst als Zahlen und Tabellen,

wurde neben dem reinen Datenprodukt eine Web-App zur Visualisierung entwickelt. Diese soll aufzeigen, wie von einer umfassenden Datenintegration fachlich profitiert werden kann und hat dabei die folgenden Ziele:

- Integration aller Hafendaten und kontextualen Datensätze des SPP
- Gewährleistung des Zugangs zu den Daten
- Unterstützung der mittelfristigen Wiederverwendbarkeit der Daten (z.B. für Präsentationen oder wissenschaftliche Artikel)
- Information des Status Quo zwischen den Untersuchungsdaten der SPP-Projekts
- Verbreitung der SPP-Datensätze zwischen den Projekten und interessierten Drittparteien

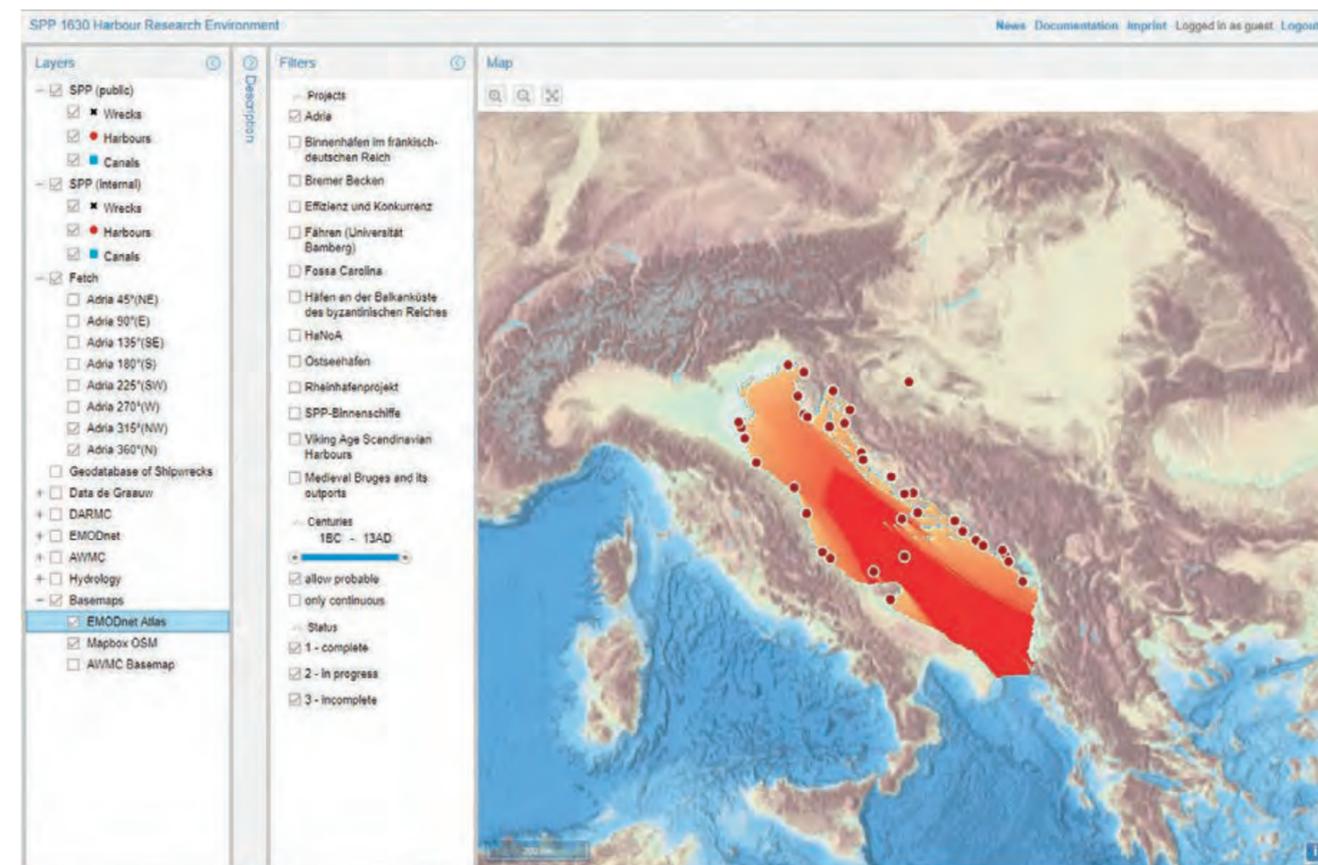
Neben der Darstellung der hafenspezifischen Daten sind Kontextdaten wie hydrologische Datensätze zu Flüssen und Seen, Basiskarten (Höhenmodell, OSM-Daten) sowie archäologische und historische, externe Fachdaten wie etwa ein Auszug des „Barrington Atlas of

the Greek and Roman World“ eingebunden. Damit werden einfache Analysen durch eine Filterung von Attributen ermöglicht.

Grundlage des Systems bildet die Implementierung von auf open-source-Technologien basierenden, standardisierten Webdiensten, die eine Integration der SPP-Daten sowohl in eine Web- als auch eine Desktopumgebung gestatten. Dies ermöglicht eine Einbindung in virtuelle Forschungsumgebungen und somit die Nutzung innerhalb kooperativen wissenschaftlichen Arbeitens.

Klassifizierung der Häfen - Datenintegration

Im Rahmen der Datenzusammenführung werden die Kerninformationen bzw. die erzielten Ergebnisse der einzelnen Projekte zu Häfen und hafenspezifischer Infrastruktur zusammengestellt. Jeder Hafen (d.h. jede Zeile einer Tabelle) besteht aus einer Anzahl von Attributen (Spalten einer Tabelle). Insgesamt wurden 58 Attribute vordefiniert, von denen 13 verpflichtend für die Analyse benötigt werden



Das neue WebGIS mit Häfen aus dem Projekt „Kommunikationsraum Adria“ und Wellenhöhen der Adria in römischer Zeit. Grundkarte: EMODnet Digital Bathymetry (DTM). EMODnet Bathymetry. <http://doi.org/10.12770/c7b53704-999d-4721-b1a3-04ec60c87238>

und auszufüllen sind. Dabei handelt es sich um Attribute wie der moderne Name des Hafensstandortes, die Geokoordinaten, die Funktion oder die Datierung. Neben dieser große Detail- und Informationstiefe werden auch Unsicherheiten der einzelnen Datensätze systematisch erfasst. Die Autoren behalten beim Prozess die Kontrolle über ihren Beitrag, d.h. welche Daten unter welchen Bedingungen wann geteilt werden. Damit Analysen der Daten durchgeführt werden können, wurde innerhalb des SPP ein Thesaurus entwickelt, der einzelne Hafenelemente definiert und klassifiziert. Darüber hinaus wird durch die Abspeicherung der Daten in einer Forschungsdateninfrastruktur mit einer eindeutigen Referenz der Zugang von Personen außerhalb des Schwerpunktprogrammes zu den Daten gewährleistet.

Wichtiges Werkzeug für die Forschung

Mit der Arbeit der Wissenschaftler des i3mainz entstand ein System für die Speicherung und Visualisierung erforschter Hafens-

standorte über das gesamte Schwerpunktprogramm. Durch die Verfügbarmachung in einem öffentlichen Repository ist weiterhin für die Nachhaltigkeit der Datenzusammenführung gesorgt.

In diesem Zusammenhang sind verschiedene Analysen zum Entwicklungszustand eines Hafens zu einer speziellen Zeit oder einer geographischen Lage möglich. Durch die Synthese mit anderen Forschungsdaten sind z.B. in der Netzwerkanalyse ein Navigationssystem für römische Häfen oder ein Schiffsnavigationssystem für das Mittelalter denkbar.

Mit der Realisierung einer derartigen Datenzusammenführung ist ein hochwertiges Werkzeug für den Auswertungsprozess innerhalb der Einzelprojekte und für die übergreifende Synthese im gesamten Forschungsprogramm entstanden. Es besitzt außerdem einen bedeutenden wissenschaftlichen Mehrwert, nachhaltig über die Förderperiode

hinaus. Die Datensätze selber werden einen signifikanten Wert für zukünftige Hafenerforschungen in Europa liefern. Bezüglich des Inhalts gilt: Je mehr Informationen integriert sind, desto größer ist der Wert und das Potential für die europäische Hafenforschung. Daher laden wir alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, einen Beitrag zu leisten und mit uns in Kontakt zu treten. ■

* Abbildungsnachweis: Peter Ettl, Falko Daim, Stefanie Berg-Hobohm, Lukas Werther, Christoph Zielhofer (Hg.), Großbaustelle 793. Das Kanalprojekt Karls des Großen zwischen Rhein und Donau (Mosaiksteine 11 - Mainz 2014), S. VIII. Erschienen im Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.

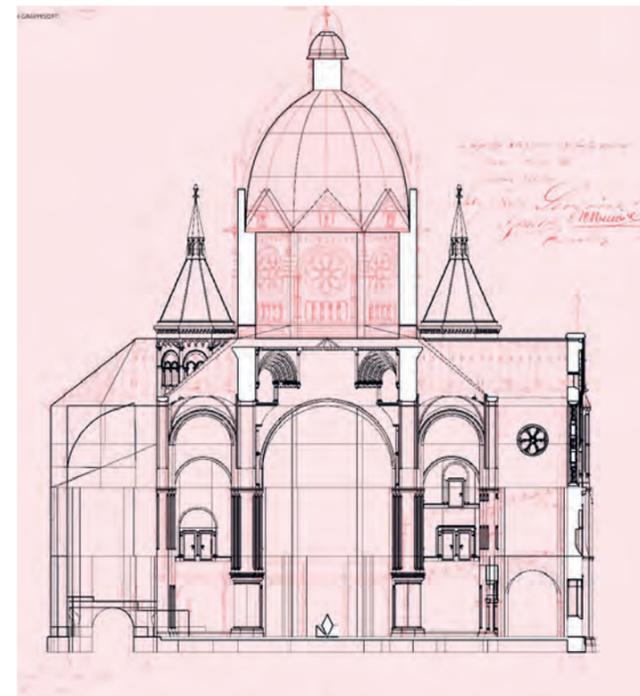
** Abbildungsnachweis: Falko Daim (Hg.), Die byzantinischen Häfen Konstantinopels, Byzanz zwischen Orient und Okzident 4, Veröffentlichungen des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz, zugleich: Interdisziplinäre Forschungen zu den Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in Europa, Bd. 3, Mainz 2017, S. 44, Abb. 5. Erschienen im Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.



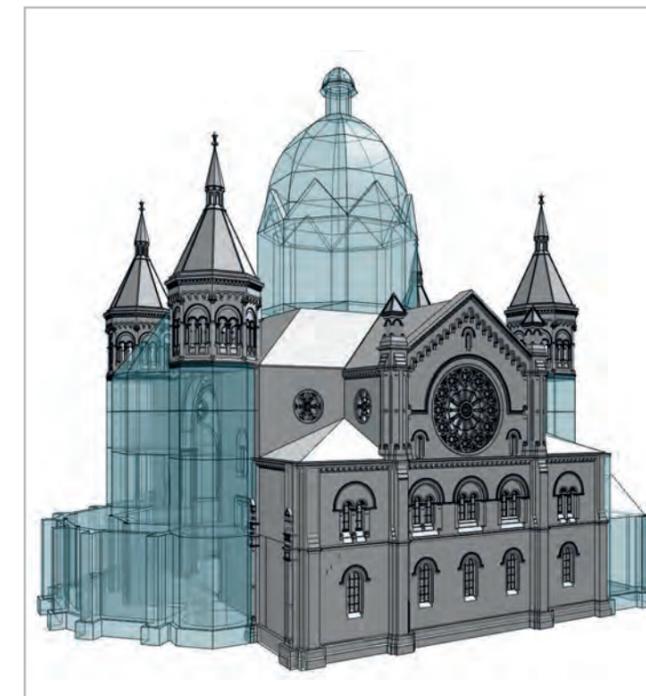
Edwin Opplers Entwurf der Nordansicht der Synagoge aus dem Jahr 1866
© Muzeum Architektury we Wrocławiu (Sign. MAT-VI-30973)



Historisches Foto der Synagoge am Anger in Breslau, Ansicht der Nordfassade © Stadtarchiv Hannover (Nachlass Edwin Oppler)



Längsschnitt durch die Rekonstruktion der Synagoge auf der historischen Planvorlage (Autoren: Igor Bajena, Kinga Wnęk)



Historic BIM, objektbezogene 3D-Modellierung der Synagoge, Stand August 2018 (Autoren: Igor Bajena, Kinga Wnęk)

DIE BRESLAUER SYNAGOGE AM ANGER

Digitale Rekonstruktion und Dokumentation im Kontext dreier Glaubensgemeinschaften

TEXT: PIOTR KUROCZYŃSKI, KAROLINA JARA

ABBILDUNGEN: MUZEUM ARCHITEKTURY WE WROCŁAWIU, STADTARCHIV HANNOVER, PIOTR KUROCZYŃSKI, MAJA KWIECIŃSKA

■ Die Synagoge am Anger in Breslau, zwischen 1865 und 1872 nach dem Entwurf von Edwin Oppler erbaut, war zum Zeitpunkt ihrer Errichtung nach Berlin die zweitgrößte im deutschsprachigen Raum. Der Tempel war ein modernes, beeindruckendes und hoch repräsentatives Objekt, das bis zu seiner Vernichtung im Jahr 1938 im Stadtbild einen sehr hohen Wiedererkennungswert hatte.

Die Reichsprogromnacht am 9. November 1938 war die Vorstufe des nationalsozialistischen Wahns, die in die Vernichtung der jüdischen Kultur in Europa führte. 2018 jähren sich die dramatischen Ereignisse der Reichsprogromnacht zum 80. Mal. Dies wird ein besonders wichtiger Moment sein, um an diese dramatischen Ereignisse zu erinnern, die zur Zerstörung des Erbes deutscher Juden, unter anderem aller von Edwin Oppler entworfenen Synagogen, geführt haben.

Mehr als ein „Digitaler Zwilling“ der Synagoge
Im Zeitraum von März 2018 bis August 2019 wird das Architekturinstitut der Hochschule Mainz (AI MAINZ) das Projekt „Synagoge am Anger im Kontext dreier Glaubensgemeinschaften – Digitale Rekonstruktion und Dokumentation der Breslauer Synagoge“ durchführen, das von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gefördert wird.

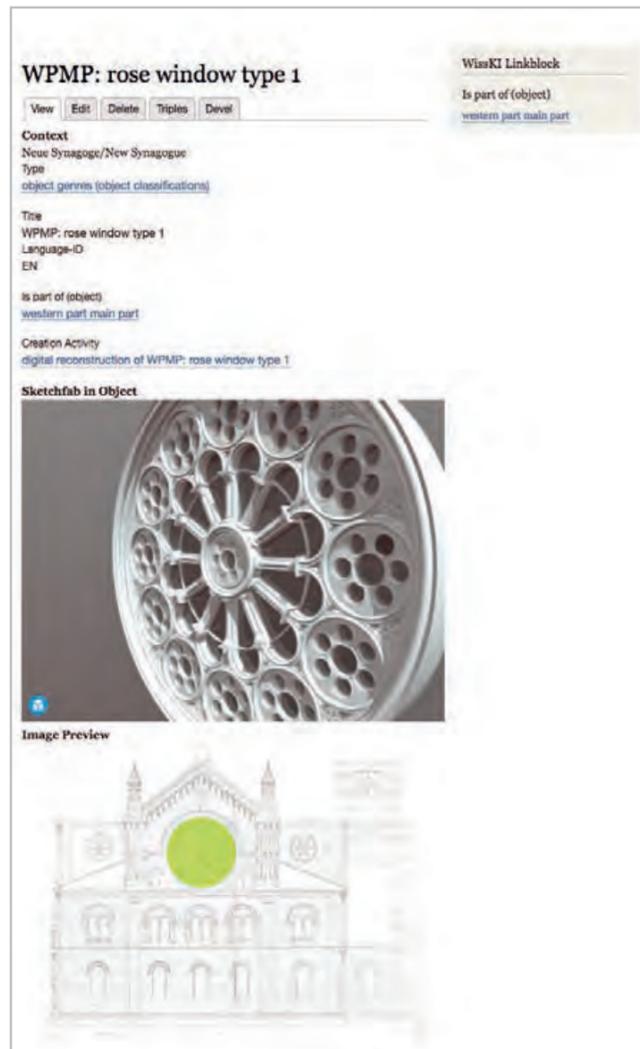
Die wissenschaftliche Auseinandersetzung stützt sich zum einen auf langjährige Erfahrungen und Vorarbeiten zum Thema am Kunsthistorischen Institut der Universität Breslau in Polen. Zum anderen greift das Projekt auf digitale Systeme und Werkzeuge zurück, die der nachhaltigen und interoperablen Erschließung, Dokumentation und Vermittlung der Wissensbestände dienen und die am AI MAINZ in angewandter Forschung und Lehre erfolgreich eingesetzt werden.

Die digitale Rekonstruktion zerstörter Bau- denkmäler, auch virtuelle Rekonstruktion genannt, ist eine seit den 1990er Jahren bekannte Visualisierungsmethode, die u.a. erfolgreich für die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für zerstörte Synagogen eingesetzt wurde. Das Projekt will über die bekannten virtuellen Rekonstruktionen hinausgehen und eine wissenschaftliche Methodik der quellenbasierten digitalen 3D-Rekonstruktion etablieren. Das digitale

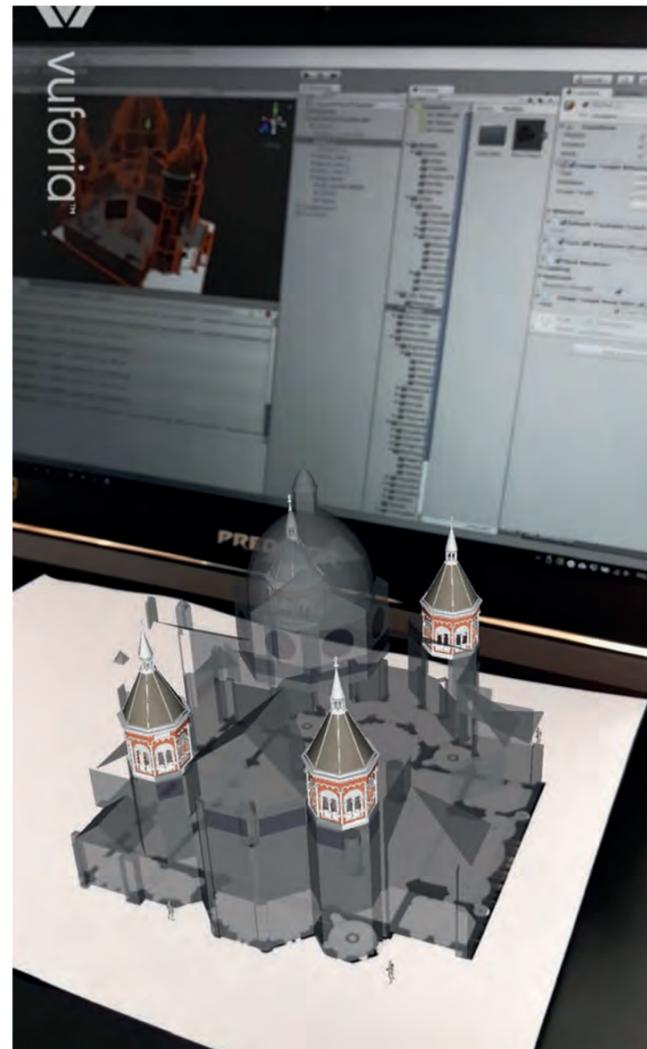
Modell wird als räumliche Wissensordnung verstanden, welche einen offenen Zugang zum raumgewordenen Wissen nachhaltig zu gewährleisten hat.

Im Zentrum der Betrachtung steht das Building Information Modeling (BIM) als Methode, die für die 3D-Modellierung der Synagoge herangezogen wird. Dabei wird untersucht, wie die objektbasierte BIM-konforme Modellierung für geisteswissenschaftliche und baugeschichtliche Fragestellungen genutzt werden kann. Im Sinne eines historic BIM (hBIM) wird eine starke Verknüpfung der Modelle und der aus der räumlichen Betrachtung des Bauwerks stammenden Erkenntnisse mit bau- und kunsthistorischen Informationen verfolgt. Die Datenerfassung erfolgt einerseits innerhalb der Modellattribute, andererseits in einer strukturierten Datenhaltung im Linked-Data Format und webbasierte 3D-Visualisierung ermöglicht.

Im Spannungsfeld der drei Glaubensgemeinschaften
Der inhaltliche Fokus liegt auf der Synagoge am Anger und ihrer Kontextualisierung im Rahmen der Bau- und Planungsprojekte der katholischen und protestantischen Gemeinde am Ende des 19. Jahrhunderts. Während die Juden mit der außerordentlichen Investition beschäftigt waren, die das Antlitz des Schweidnitzer Stadtviertels für immer verändern sollte, waren die Stadtbürger katholischen Glaubens in den Bau der St. Michaeliskirche in Elbing und die evangelische Glaubensgemeinde in den Wiederaufbau der Salvatorkirche, die 1854 abgebrannt war, involviert. Der besondere Zeitpunkt, zu dem die Synagoge am Anger gebaut wurde, trug dazu bei, dass die jüdische Gemeinde – zum ersten Mal in der Geschichte – an der Rivalität zwischen den Katholiken und Protestanten um den Bau des prachtvollsten Gotteshauses teilnahm.



Erfassung und Visualisierung der Bauteile innerhalb der Virtuellen Forschungsumgebung – <http://www.vfu-oppler.hs-mainz.de>



AR-Modell während der Bearbeitung (Autoren: Daniel Dworak, Mateusz Jezapkowicz, Igor Bajena)

Um diese multidimensionale Situation zu analysieren, sind folgende Schritte notwendig: ein vertiefendes Studium der Archivmaterialien, eine komparative Forschung sowie die Anwendung der digitalen quellenbasierten 3D-Rekonstruktion und die Entwicklung einer virtuellen Forschungsumgebung, die eine semantische Anreicherung und eine nachhaltige Vernetzung der Daten mit sich bringt. Auf diese Weise soll eine umfassende Erschließung und Verknüpfung der Information sowie ein umfassendes Verständnis der Ergebnisse, ausgehend von einem digitalen 3D-Informationsmodell (hBIM), ermöglicht werden.

Visualisierung nichtexistierender Gotteshäuser

Das Projekt wurde im Mai 2018 von einem deutsch-polnischen Workshop für Studierende der Architektur an der Hochschule Mainz und Studierende der Kunstgeschichte an der Universität Breslau begleitet, der von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau gefördert wurde. Der Workshop behandelte die Besonderheiten der sakralen Architektur im ausgehenden 19. Jahrhundert im Kontext der Planungen für die protestantische Salvatorkirche. 1867 bis 1868 lieferte der Architekt Carl Johann Christian Zimmermann mehrere Kirchenbauentwürfe für die protestanti-

sche Gemeinde in Breslau, die im direkten Kontext des Bauvorhabens der Synagoge am Anger und der katholischen Michaeliskirche stehen, jedoch nicht realisiert werden konnten. Die Zeichnungen des Architekten sind nicht erhalten, so dass bei der Rekonstruktion lediglich auf fünf kurze Beschreibungen zurückgegriffen werden konnte.

In den deutsch-polnischen Gruppen wurden fünf Projekte hypothetisch rekonstruiert. Die Erfassung der Quellen, die Interpretation und die 3D-Modelle wurden in der virtuellen Forschungsumgebung dokumentiert und publiziert. Aus dem 3D-Datensatz werden zurzeit haptische Modelle im Maßstab 1:200 in

der Werkstatt der Fachrichtung Architektur gedruckt. Die Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Workshop fließen unmittelbar in das Projekt „Synagoge am Anger im Kontext dreier Glaubensgemeinschaften – Digitale Rekonstruktion und Dokumentation der Breslauer Synagoge“ ein.

Auf der Suche nach neuen Vermittlungsmöglichkeiten

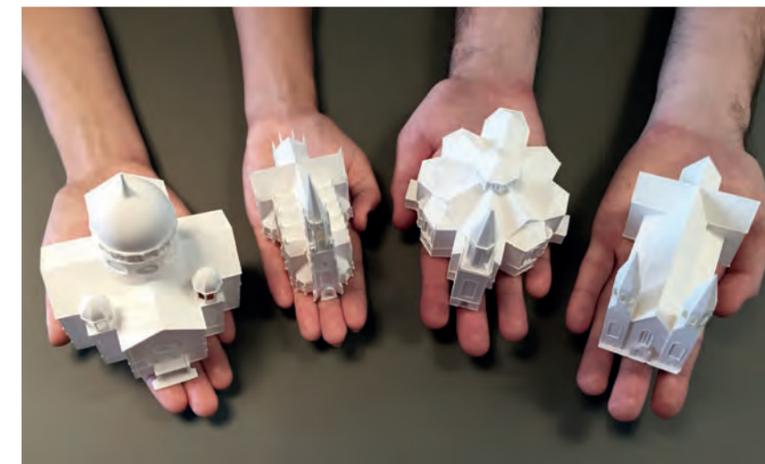
Im Mai 2017 wurden im Auftrag der heutigen jüdischen Gemeinde in Breslau archäologische Ausgrabungen durchgeführt, bei denen sehr gut erhaltene Fundamente der Synagoge freigelegt wurden. Eine Fortsetzung der Untersuchungen wie auch eine Debatte über die Zukunft dieses besonderen Erinnerungsortes stehen an. Man möchte die freigelegten Fundamente der Öffentlichkeit zugänglich machen und an dieser Stelle des Ortes gedenken.

Ein Projekt digitaler 3D-Rekonstruktion und Dokumentation im Kontext der deutsch-jüdischen Beziehungen und des Wettlaufs der drei Glaubensgemeinschaften um die Aneignung des Stadtraums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bietet die einzigartige Möglichkeit, das Wissen um die Oppler-Synagoge zu vertiefen und das Bauwerk im Detail, räumlich und inhaltlich, zu vermitteln. Dies würde sowohl die bereits vorhandene wissenschaftliche Forschung zu diesem Thema weiter ausbauen, als auch die archäologischen Untersuchungen am Standort der ehemaligen Synagoge ergänzen. Damit können die Bemühungen der jüdischen Gemeinde in Breslau und die der Bente-Kahan-Stiftung, den authentischen Ort zu vermitteln, durch unsere Forschungsaktivitäten nachhaltig unterstützt werden.

Das AI MAINZ ist in die Gedächtnisfeier am 8. November 2018 in Breslau aktiv involviert. Angedacht ist die Entwicklung einer Augmented Reality- (AR) und Virtual Reality- (VR) Applikation, um die heutigen Einwohner Breslaus mittels innovativer Technologien für das Thema der im Jahr 1938 zerstörten Synagogen zu sensibilisieren. Es zeichnet sich eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinde in Breslau ab, die in die aktive Begleitung der Konzeption eines Besucherzentrums am Ausgrabungsort münden soll. ■



Besichtigung der archäologischen Ausgrabungen der Fundamente von der Synagoge am Anger im Rahmen des Deutsch-Polnischen Workshops in Breslau
Foto: Maja Kwiecińska



3D-Druck von vier Entwürfen für die Salvatorkirche aus dem 3D-Datensatz
Foto: Piotr Kuroczyński



3D-Visualisierung eines Entwurfs für die Salvatorkirche innerhalb von Sketchfab im Rahmen des Deutsch-Polnischen Workshops in Breslau (Autoren: Igor Bajena, Hasan Medini, Anna Kasiura, Kamila Lipowiecka)



Im Rahmen des Projekts sollten ganzheitliche Konzepte zur Bestandsoptimierung der Siedlung entwickelt werden – Entwurf von Anna Triebsee und Theresa Bock. Die Darstellung wurde von den Studierenden selbst erstellt

ERNEUERUNGSSTRATEGIEN IM WOHNUNGSBAU

Planungsstudie Gelsenkirchen-Rotthausen – Hochschule Mainz berät Wohnungsgesellschaft VIVAWEST

TEXT: MARC GRIEF, SUSANNE REISS, MICHAEL SPIES, STEFFEN WESSELER

ABBILDUNGEN: HOCHSCHULE MAINZ

■ Der Masterstudiengang Wohnungsbau der Fachrichtung Architektur befasst sich mit Einflussfaktoren und Nachfragesituationen für zukunftsfähige Erneuerungsstrategien im Wohnungsbau und spezialisiert die Studierenden anwendungsbezogen auf dem Gebiet der strategischen Wohnungsbauentwicklung. Im Verlauf des Studienjahres (2. Semester Regelstudienzeit) finden die Oberthemen Entwicklung | Gesellschaft und Wirtschaft praxisbezogen

an Fallstudien Anwendung. In diesem Jahr wurde eine Bestandssiedlung der Wohnungsgesellschaft VIVAWEST GmbH in Gelsenkirchen-Rotthausen untersucht.

Konzepte zur Bestandsoptimierung Bei dem Quartier Gelsenkirchen-Rotthausen handelt es sich um einen Bestand aus den 1960-er Jahren in einer vier- bis siebengeschossigen Bauweise aus Zeilenbauten auf

einem 3,5 ha großen Grundstück. Der Bestand ist überwiegend noch im technischen Originalzustand der Baujahre. Aufgrund des Images des Stadtteils Rotthausen und des technischen Zustandes der Bestände ist die Vermietungssituation schwierig geworden. Derzeit wird seitens der VIVAWEST eine energetische Sanierung mit Mitteln der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) anvisiert.

Aufgrund anstehender Modernisierungsmaßnahmen sollten im Rahmen der Studie der Hochschule Mainz ganzheitliche Konzepte zur Bestandsoptimierung der Siedlung Gelsenkirchen-Rotthausen entwickelt werden. Planungsziel ist die Untersuchung unterschiedlicher Möglichkeiten der zukunftsfähigen Entwicklung einer zeittypischen Siedlung der 1960-Jahre und des Umfeldes.

Unterrichtet und betreut wurde dieser fachübergreifende Dreiklang von Frau Prof. Susanne Reiß (Städtebauliche Analyse und Quartiersplanung), Prof. Michael Spies (Konzeptplanung und Objektentwurf) sowie von Prof. Marc Grief (Wirtschaftlichkeitsuntersuchung und -berechnung).

Abschließend wurden die Studienarbeiten einem Entwicklungsgremium der VIVAWEST in Gelsenkirchen präsentiert. Die detaillierten Ergebnisse wurden voller Respekt entgegengenommen und gemeinschaftlich diskutiert. Die Ergebnisse werden derzeit in einer Dokumentation zusammengeführt und mit der Definition von Handlungsfeldern und Planungsempfehlungen abschließend übergeben.

Michael Spies, Steffen Wesseler

Städtebauliche Analyse

Im Modul Stadtentwicklung wurden zunächst die raumplanerischen Grundlagen zur Einordnung der Siedlung Rotthausen vermittelt. Im Rahmen der städtebaulichen Analyse erfolgte dann die räumlich-gestalterische Auseinandersetzung mit der Siedlung und die Entwicklung erster gestalterischer Ansätze für das Wohnumfeld. Ziel ist die fundierte Entwicklung erster Leitbildansätze zur Erarbeitung städtebaulicher Konzepte gewesen.

Bestandsaufnahme – Einsatz von Drohnentografie

In der Stadtplanung werden städtebauliche Bestandsaufnahmen in der Regel durch Kartierungen erstellt und ggf. durch Bildmaterial und grafische Darstellungen ergänzt. Der Mix aus klassischer und in Gelsenkirchen-Rotthausen eingesetzter Drohnentografie ermöglichte den Studierenden eine völlig andere und deutlich erweiterte Sichtweise auf die stadträumlichen Zusammenhänge. Im Ergebnis besteht die städtebauliche

Bestandsaufnahme aus klassischen und Drohnenbildern, die textlich in der Systematik der städtebaulichen Elemente Nutzung, Gestalt, Verkehr und Grün erläutert werden sowie einem zweidimensionalen, der Orientierung dienenden Lageplan.

Bewertung

Mit Hilfe der Bestandsaufnahme wurde der Zielerreichungsgrad bewertet. Beispielsweise wurde festgestellt, dass Wegebeziehungen nicht erkennbar oder nicht vorhanden sind, dass ein Platz oder ein Raum nicht über die nötige bauliche Fassung verfügt, dass sich Grünelemente an der falschen Stelle befinden oder nicht vorhanden sind. Diese Bewertung des städtebaulichen Projekts bildet die Grundlage für jede weitere Konzeptentwicklung: Wegebeziehungen sollen verbessert werden, Plätze ggf. durch bauliche Veränderungen gefasst werden, Bäume gepflanzt oder u.U. auch zurückgeschnitten werden.

Leitbild und Stegreifentwurf

Auf Grundlage der vorangegangenen Bestandsaufnahme und Bewertung erfolgt der Stegreifentwurf, der zu ersten städtebaulichen Leitbildern führt. Im Ergebnis entstanden Aussagen zur Ein- und Anbindung in die Stadträume Gelsenkirchen und Essen im Maßstab M. 1:5.000, Ein- und Anbindung der Siedlung in den Stadtteil Rotthausen im M. 1:1.000 und Konzepte zur Wohnumfeldgestaltung im M. 1:500.

Susanne Reiß

Rentabilität: monetäre und soziale Rendite

Neben den konzeptionellen Überlegungen zur qualitativen Aufwertung des Areals hatten die Studierenden auch die Aufgabe, die Investitionskosten für das Projekt und die daraus resultierende Rendite zu ermitteln, sowie in einem Phasenplan die zeitliche und organisatorische Umsetzung zu beschreiben. Die finanztechnischen Eckdaten dafür wurden von VIVAWEST bereitgestellt.

Eine Schwierigkeit ergab sich bei der Frage, wie die Bestandsgebäude in den Berechnungen abgebildet werden können, da weder Zeitpunkt noch Höhe ihres Kaufpreises bekannt waren und somit die jährliche Belastung für das Grundstück und seine Bebauung nicht berücksichtigt werden konnte.



Bestand – die Freianlagen
Foto: Steffen Wesseler



Bestand – Detailsicht einer Fassade
Foto: Steffen Wesseler



Bestand – die Siedlung aus der Vogelperspektive – Foto: Prof. Michael Spies



Lageplan der Siedlung – Entwurf von Luisa Reichhold und Milena Kristen. Die Darstellung wurde von den Studierenden selbst erstellt

Daraus ergab sich (naturgemäß) eine überdurchschnittlich hohe Rendite. Dennoch sind die Ergebnisse eine gute Basis, um die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Maßnahmen zu überprüfen.

Für die Berechnung der Investitionskosten stand bei allen Gruppen die Erkenntnis im Vordergrund, dass nacheinander geschaltete Einzelmaßnahmen immer höhere Kosten erzeugen als umfangreiche Modernisierungs- oder Sanierungsmaßnahmen, die „in einem Zuge“ vorgenommen werden, ganz abgesehen von der Belastung für die Mieter während der Baumaßnahmen. Um dies zu belegen, wiesen die Studierenden die Investitionskosten in einem gestuften Modell aus, d. h. es wurden die Kosten für „kleine“ bis „umfangreiche“ Maßnahmen in Alternativberechnungen dargestellt.

Obwohl die Baukosten von VIVAWEST meistens als zu niedrig eingeschätzt wurden, konnten die Studierenden belegen, dass sich durch einen hohen Vervielfältigungsgrad von Einzelbauteilen, z. B. mit baukastenartigen Balkonsystemen oder vorgefertigten Fassadenelementen, eine deutliche Kostenreduzierung erreichen ließe. Hiervon zeigten sich die Verantwortlichen von VIVAWEST sichtlich beeindruckt.

Aha-Effekt

Zu einem regelrechten „Aha-Effekt“ führten die Aussagen, dass die verhältnismäßig geringen Investitionskosten für die Außenraumgestaltung ein Vielfaches an Mehrwert für die Bewohner und das Umfeld erwarten lassen. Gleiches lässt sich auch für die vergleichsweise hohe Qualität der Außenmaterialien sagen, die nicht nur einen geringeren Aufwand in der Instandhaltung, sondern auch ein höheres Maß an Vandalismus-Sicherheit bieten. Die Studierenden stellten sehr überzeugend dar, wie das Verantwortungsbewusstsein der Bewohner für ihre Umgebung durch vergleichsweise geringe Mehrkosten deutlich gestärkt und damit die soziale Stabilität im Quartier nachhaltig gefestigt werden kann. Damit wird ein Mehrwert geschaffen, der neben der monetären Rendite auch eine soziale Rendite erzeugt.

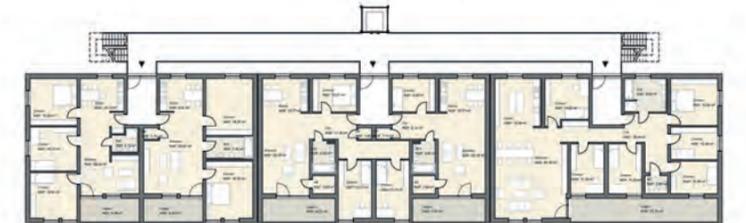
Diskussion auf Augenhöhe

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Studierenden bis in die Detailsbene sowohl die



QUER- UND LÄNGSANSICHT 1:200

**REGELGESCHOSS
GRUNDRISS**



REGELGRUNDRISS 1:200

**MODULTYPEN
ZEILENBAU "STRABBURGER WEG"**

<p>Typ A Steigerung der Wohnqualität</p> <p>4 Zimmer Whg 87,44 m²</p>	<p>Typ B Großer und Kleiner Wohnungen</p> <p>4 Zimmer Whg 104,97 m²</p> <p>2 Zimmer Whg 69,32 m²</p>	<p>Typ C Zusätzliche Kleine Wohnungen</p> <p>2 Zimmer Whg 60,82 m²</p> <p>2 Zimmer Whg 60,82 m²</p> <p>2 Zimmer Whg 54,57 m²</p>	<p>Typ D Großraumwohnung oder WG</p> <p>7 Zimmer Whg 175,25 m²</p>
---	---	--	--

Grundrisse verschiedener Wohnungstypen – Entwurf von David Steiger, Melanie Seckinger und Daniel Becker. Die Darstellung wurde von den Studierenden selbst erstellt

Kosten- und Finanzproblematik, als auch die Herausforderungen der Umsetzung wie z.B. Mieterpartizipation und Umzugsmanagement durchdrungen und die Auswirkungen auf die Investitionsüberlegungen von VIVAWEST verstanden haben. In dieser Studie haben sie bewiesen, dass sie in Zusammenhängen denken und die Tragweite ihrer Entscheidungen bewerten können. Dies wurde von VIVAWEST mehrfach gelobt.

Die Tatsache, dass VIVAWEST nicht nur durch Mitglieder der Geschäftsführung, sondern auch durch den Finanzvorstand und

den Leiter des Controllings, sowie Vertreter der Vermietungsabteilungen vertreten war, zeigt, dass das Unternehmen diese Studie sehr ernst genommen hat. In der Diskussion, die immer „auf Augenhöhe“ stattfand, konnte VIVAWEST wertvolle Anregungen und Erkenntnisse für spätere Unternehmensentscheidungen gewinnen und beweist damit, wie praxisnah die Studierenden gearbeitet haben.

Marc Grief ■



Konzeptbücher, Leporellos und material-orientierte Collagen gehörten zu den Buchexperimenten, die es in der Ausstellung zu entdecken gab.
Foto: Tobias Wenz

SEITENWEISE KUNST

Eine Ausstellung an der Schnittstelle von Kunst, Illustration und Design

TEXT: KIRSTIN ARNDT FOTOS: SARA SANZ GALLÉN, MAREN HAUSCH, ANNETTE HÜRTE, ATTHAYA SUAYSOM, HANH-NHIEN PHAM, LEE YUNSEO, TOBIAS WENZ

■ „Seitenweise Kunst II“, ein Ausstellungsformat der wissenschaftlichen Bibliothek Mainz, das auf einer Initiative von Manfred Geis (MdL) basiert, ging in die zweite Runde. Die Kuratoren luden Künstlerinnen und Künstler, Designerinnen und Designer sowie Kunst- und Design-Studierende aller Hochschulen in Rheinland-Pfalz ein, sich um eine Teilnahme an der Ausstellung – an der Schnittstelle von Kunst, Illustration und Design – mit Exponaten zu bewerben. Im Fokus standen in diesem Jahr ganz ungewöhnliche Bücher – die sogenannten „Künstlerbücher“. Eröffnet wurde die Ausstellung am sehr gut

besuchten Vernissage-Abend am 2. Mai durch Minister Prof. Dr. Konrad Wolf.

Vom Konzeptbuch bis zum Multiple

Es gibt zwar keine klare Definition, was ein Künstlerbuch genau ausmacht – aber es lassen sich doch einige charakteristische Merkmale feststellen:

- Künstlerbücher sind eigenständige Kunstwerke, bei denen das Buch oder der Buchcharakter den formalen und/oder inhaltlichen Ausgangspunkt bilden. Hin und wieder kann dabei der Buch-Charakter in den Hintergrund rücken oder sich bisweilen auch fast auflösen.

- Künstlerbücher sind jedoch nicht mit Skizzenbüchern zu verwechseln, in denen Ideen, Entwürfe, Konzepte von noch zu realisierenden Arbeiten festgehalten werden.
- Wichtig ist der Unikat-Charakter, das Einmalige oder die Kleinst-Auflage.
- Die Wahl der Materialien, Techniken und Inhalte ist völlig frei.
- Häufig wird auf die geschriebene Sprache verzichtet – zugunsten des Bildes, des Zeichens oder persönlicher Symbole.

- So entstehen Konzeptbücher, Objektbücher, Leporellos, Hefte, Loseblattsammlungen mit Collagen etc. oder auch Multiples. Damit steht das Künstlerbuch als Unikat im Kontrast zum „Massenprodukt“ Buch oder, aktuell, dem unendlich reproduzierbaren: „print on demand“ und „e-book“.

Berühmte Buchexperimente

Ein kurzer Blick zurück in die 1920er Jahre des 20. Jahrhunderts zeigt den Beginn der Buch-Experimente: Künstlerinnen und Künstler des Dada, allen voran Kurt Schwitters und Raoul Hausmann, aber auch Hannah Höch, Paul Klee, Max Ernst, Henri Matisse oder Pablo Picasso hatten bereits das Künstlerbuch für sich entdeckt.

In den 1960er Jahren kamen mit Konzeptkunst und Fluxus – parallel zu den Künstlerbüchern – erstmals kleine Auflagenobjekte auf – und, mit Marcel Duchamps, das Ready-made.

Zwei berühmte, ehemals private Sammlungen von Künstlerbüchern, die inzwischen an öffentliche Museen gingen, sind in der Staatsgalerie Stuttgart (Archiv Sohm) sowie im Museum Kolumba, Köln (Sammlung Missmahl mit weit über 900 Exemplaren) beheimatet.

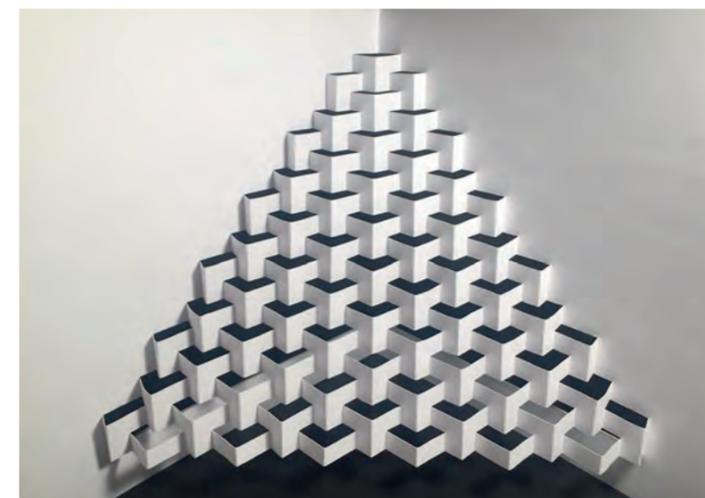
Inspirierende Nachwuchsförderung

Neben einigen freischaffenden Künstlerinnen und Künstlern war es den Ausstellungsmachern von „Seitenweise Kunst II“ gelungen, eine große Zahl Studierender aller rheinland-pfälzischen Hochschulen für Design oder Kunst für diese sehenswerte Ausstellung zu gewinnen – nebenbei ein überaus lobenswerter Ansatz in puncto Nachwuchsförderung!

Die Fachrichtung Kommunikationsdesign des Fachbereichs Gestaltung der Hochschule Mainz war mit ca. 15 studentischen Arbeiten aus Seminaren von Prof. Gregor Ade, Prof. Isabel Naegele und Prof. Ulysses Voelker und mir sehr erfolgreich vertreten. Aber auch Lehrende wie Prof. Monika Aichele oder Nicola Jaensch (die ebenfalls schon an der Hochschule Mainz als Lehrbeauftragte tätig war) präsentierten Exponate in der Ausstellung.



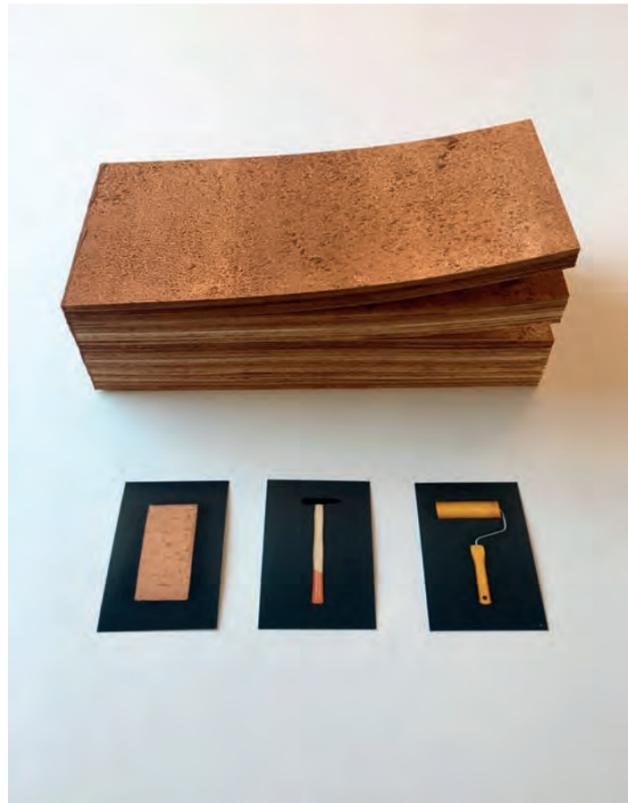
Ein breites Spektrum von konzeptionellen Ansätzen – die Arbeiten von Athaya Suaysom



... Yunseo Lee



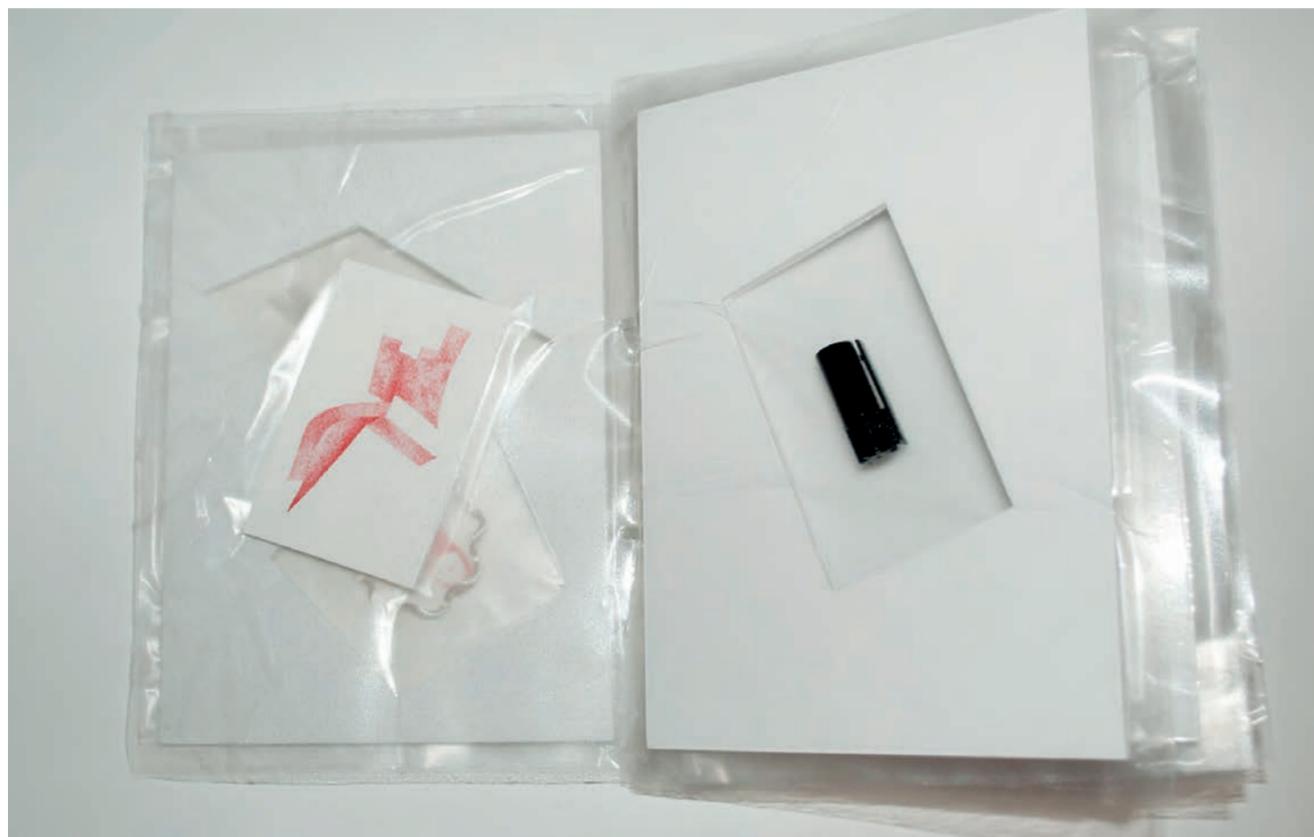
... und Sara Sanz Gallén



„Backstein“-Buch von Tobias Wenz



Maren Hausch nahm die weibliche Brust in den Blick



Relikte und kleine Zeichnungen erzählen eine persönliche Geschichte – Exponat von Annette Hürter



Expressive Collage – Arbeit von Hanh-Nhien Pham

Relikte und kryptische Zeichnungen

Gemäß der geringen Beschränkungen bei Künstlerbüchern waren ganz unterschiedliche Herangehensweisen auszumachen: Zu den konzeptuellen Arbeiten zählte beispielsweise das „Backstein“-Buch von Tobias Wenz. Dafür wurde ein Backstein zermahlen und Papiere im Format des ursprünglichen Backsteins damit eingerieben. Dieser Vorgang wurde so lange wiederholt, bis die Buchstärke die Höhe des ursprünglichen Backsteins ergab.

Maren Hausch beschäftigte schon lange Zeit das Thema der weiblichen Brust. Sie hat deshalb kitschige, erotische oder sexistische Fotos aus Zeitschriften so weit vergrößert und aus dem Zusammenhang gelöst, bis sich die ursprünglich intendierte Ebene buchstäblich aufgelöst hat und hochästhetische Bildfolgen entstanden.

Für die Kategorie der experimentellen, expressiven, material-orientierten Künstlerbücher ließen sich die Werke von Annette Hürter und Hanh-Nhien Pham anführen. Hier wurden (persönliche) Geschichten durch das Verknüpfen von Relikten und kleinen, kryptischen Zeichnungen erzählt. Technisch wurden die klassischen Papierseiten durch Plastikfolien ersetzt, in die kleine Gegenstände oder Zeichnungen eingeschweißt oder eingenäht wurden.

Alle vier Exponate wurden in einem gemeinsamen Seminar von Prof. Ulysses Voelker und mir entwickelt, wie auch die Arbeiten von Sara Sanz Gallén, Yunseo Lee, Michael Müller, Theresa Nguyen, Saskia Ruiz, Attaya Suaysom und Chung-Yun Yoo. ■



Rund 200 Gäste kamen in die Aula des Standorts Holzstraße, um sich einen Tag lang über die Gestaltung des digitalen Lesens auszutauschen

WEITERLESEN – READON

Konferenz des Masterstudiengangs Gutenberg Intermedia über das digitale Lesen

TEXT: PHILIPP PAPE, FLORIAN JENETT

FOTOS: GREGOR OTT

■ Laut der Gesellschaft für Konsumforschung sind dem Buchhandel im Zeitraum von 2012 bis 2016 ca. 6,1 Millionen Buchkäufer verloren gegangen. Diese dramatischen Veränderungen sollten Anlass genug sein, sich ausführlich dem Bereich des Lesens zu widmen, der das analoge Lesen oftmals ersetzt: dem digitalen Lesen. Dies tat die ReadOn Konferenz an der Hochschule Mainz.

Immenser Gestaltungsbedarf

Bei sonnigem Wetter fand am 27. April in der und rund um die Aula Holzstraße die erste ReadOn Konferenz statt. Knapp 200 Gäste

folgten der Einladung des Masterstudiengangs Gutenberg Intermedia (Jahrgang Type+Code), sich einen Tag lang über die Gestaltung des digitalen Lesens auszutauschen.

Prof. Florian Jenett und Prof. Philipp Pape stellten in ihrem Eingangsvortrag die Fragen, die an diesem Tag im Vordergrund stehen sollten und stellten gleichzeitig erste Thesen zur Diskussion: Was sind Besonderheiten des digitalen Lesens? Inwiefern funktioniert das Lesen auf digitalen Lesegeräten anders als das analoge Lesen? Warum werden überzeugende Ansätze zur Gestaltung digitaler Lesemedien, die es zweifelsohne gibt, von

Verlagen und Institutionen nicht vehement verfolgt? Warum wird das digitale Lesen insbesondere im deutschsprachigen Raum trotz seiner Omnipresenz nicht ernsthafter untersucht und weiterentwickelt? Und welche Kompetenzen müssten Hochschulen heute ausbilden, um diesem immensen Gestaltungsbedarf besser nachzukommen?

Fest zu stehen scheint, dass das digitale Lesen ein sehr schlechtes Image besitzt und mit allerlei Ängsten belastet ist. Ängste vor dem Verlust von Konzentration, Bildung, ja gleich der Fähigkeit zur Reflexion sind mit dem Begriff des digitalen Lesens verbunden.

Und zahlreiche Forschungen scheinen diese Ängste zu untermauern. Allerdings müssen diese Forschungen selber kritisch betrachtet werden.

Denn seit Langem ist auch bekannt, dass Erfahrung mit Lesemedien unterschiedlicher Art das Lesen enorm stark beeinflusst. Oftmals scheint schon das Setting der Forschung im Bereich des digitalen Lesens darauf abzielen, vorgefertigte Urteile nur zu bestätigen. Wer beispielsweise einen schlecht gestalteten digitalen Text auf seine Lesefreundlichkeit untersucht, wird sich in seiner Ablehnung des Lesens auf digitalen Lesegeräten nur bestätigt sehen können.

Digitales vs. analoges Lesen

In ihrem Vortrag forderten Prof. Jenett und Prof. Pape, den Unterschieden des analogen und digitalen Lesens mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Sie schlugen vor, das Lesen aufbauend auf den Grundlagen der Typografie genauer zu betrachten. Das Lesen wurde schon von Hans-Peter Willberg, ehemals Professor an der Mainzer Fachhochschule, und seinem Co-Autor Friedrich Forssman in verschiedene Lesearten unterteilt, um diese genauer analysieren zu können und Anregungen zu deren Gestaltung zu geben.

Heute brauchen wir bei der Betrachtung des digitalen Lesens eine Rückbesinnung auf diese Lesearten und deren Erweiterung um Leseübergänge. Denn beim Lesen auf digitalen Lesegeräten wird viel häufiger die Art des Lesens geändert. Ein einfacher Klick auf einen Link verändert häufig das gesamte Leseerlebnis. Und diese Übergänge des Lesens können wiederum ganz unterschiedlich gestaltet werden. So können Texte eher als Einheit, Erweiterung oder Gegensatz inszeniert werden.

Der erste Gast der Konferenz, Frau Dr. Svenja Hagenhoff, Buchwissenschaftlerin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, führte in ihrem Vortrag aus, dass sich tatsächlich der Blick der Gesellschaft, aber auch der Forschung oft auf Teilaspekte des Lesens – das Lesen langer, romanhafter Texte – verengt und dass es darum gehe, diesen Blick in allen Bereichen zu schärfen. Traditionelle Medienformen prägen unseren Blick und Umgang mit digitalen Medien und schränken diesen erheblich ein. Auch in der



Die Buchwissenschaftlerin Dr. Svenja Hagenhoff forderte eine Intensivierung der Forschung zum digitalen Lesen



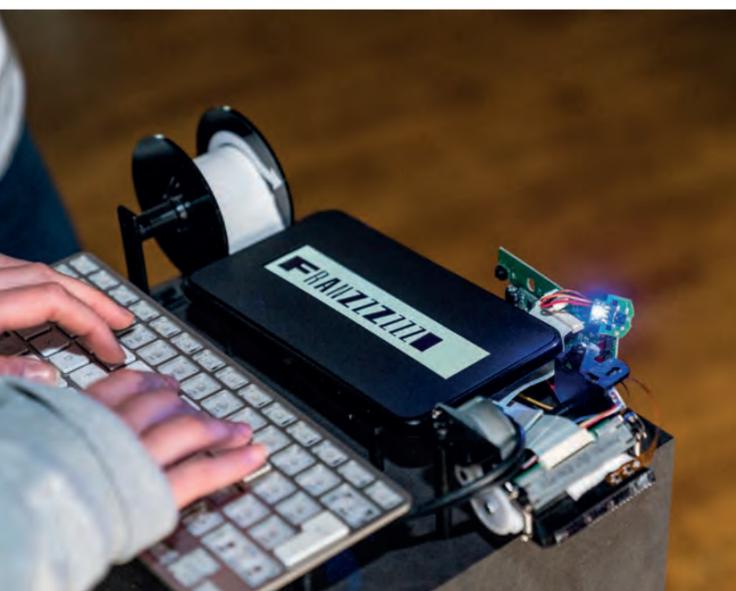
Frank Rausch demonstrierte, wie es gelingen kann, die Qualität analoger Lesetypografie auch in digitalen Lesemedien zu erreichen



Die Installation „MoveOn“ von Silja Buhl und Charlotte Hesse reagiert dynamisch auf die Körper der Betrachter



Philipp Pape (links) und Florian Jenett plädierten dafür, die Eigenarten und Besonderheiten des digitalen Lesens genauer zu untersuchen



In der Installation „Hidden Character“ von Johannes Ammon und Gregor Ott reagieren die geschriebenen Zeichen auf den Rhythmus des Schreibens

Forschung, so Hagenhoff, tun sich weite, unbearbeitete Felder auf, für die es meist an Forschungsmitteln fehlt.

Nonlineare Erzählformen

Nach einer angenehmen Mittagspause im Hof der Hochschule zeigte Niels Schrader vom Büro Minddesign und Leiter der BA- und MA-Studiengänge für Graphikdesign an der Royal Academy of Art in Den Haag, wie aus seiner Beschäftigung mit Büchern eine Faszination für die vielfältigen Verbindungen und numerischen Zusammenhänge in Texten entstand, die in seinen Arbeiten nonlineare Erzählformen erzeugten. Das Lesen und Verarbeiten von Texten mit digitalen Medien prägte dabei auch die analogen Formen des Lesens.

Christian Hanke vom Büro EdenSpiekermann aus Berlin eröffnete in seinem Vortrag einen tiefen Einblick in die Arbeit mit Zeitungen, die heute vor allem im Web gelesen werden und noch zusätzlich in gedruckter Form erscheinen. In der Entwicklung der digitalen Angebote entspannen sich Diskussionen zwischen Gestaltern und Redaktionen, die schließlich die Informationsarchitektur einer Online-Zeitung mit ihren unterschiedlichen Leserarten prägen. Wie gelingt der Übergang zwischen diesen unterschiedlichen Mindsets der Leser, war eine der von Hanke ausgeführten Fragen.

„Aktivierende Typografie“

Mike Guppy, Dan Powell und Nate van der Ende von Hover States, einer Website, die alternatives, zeitgenössisches Webdesign sammelt und präsentiert, beschäftigten sich in ihrem Vortrag mit den innovativen Formen „aktivierender Typografie“. Diese meist laute, oft animierte oder interaktive Typografie soll zum Lesen verleiten und bietet die größten Gestaltungsfreiheiten. Sie führten in ihrem Vortrag aus, wie gestalterische Innovationen entstehen, sich zu Trends entwickeln und wieder vergehen und wie sich aus diesen Zyklen jeweils aktuelles Design entwickelt. Außerdem machten sie deutlich, dass oft mit geringen Mitteln und Änderungen Innovationen geschaffen werden, die zu neuen Trends führen. Am Ende stand die Aufforderung an die Studierenden, sich der oftmals gar nicht so großen Herausforderung digitaler Typografie zu stellen.



Installation „A Disrupted Symphony“ von Valerie Kemper und Anne Merlau

Qualitätsmerkmale guter Typografie

Zum Abschluss zeigte Frank Rausch von der Firma Raureif in Berlin eindrücklich, wie er es schafft, die Qualität analoger Lesetypografie auch in digitalen Lesemedien zu erreichen. Dabei erklärte er, dass zwar die Qualitätsmerkmale guter Typografie in digitalen Medien genau die gleichen wie im analogen Bereich sind, dass allerdings die Methoden, dies zu erreichen, aufgrund ihres prozesshaften Charakters anders gedacht werden müssen und dass dies eine „Neue Typografie“ sei. Anhand seiner App „V“ demonstrierte er, wie diese neue Typografie in konkreter Anwendung aussehen kann. Die App greift auf die Texte von Wikipedia zurück und übersetzt diese sich ja häufig verändernden Texte in eine angenehme Leseerfahrung, sodass ein störungsfreies Lesen der Wikipedia-Texte erstmals möglich wird. Durch weitere Anpassungen erreicht er, dass sich dargestellte Inhalte dem Aufenthaltsort des Lesers anpassen.

Interaktive Installationen

Umrahmt wurde die Konferenz von einer Ausstellung interaktiver Installationen des

Masterstudiengangs Gutenberg Intermedia. Diese Installationen zeigten eindrucksvoll, wie flexibel Typografie in digitalen Medien wird und wie die Typografie dadurch neue Bereiche auch des analogen Lebens durchdringen kann.

In mehreren Installation von Silja Buhl und Charlotte Hesse reagierte Typografie auf die Bewegungsabläufe der Besucher.

Eine Animation von Valerie Kemper und Anne Merlau zeigte Texte zur digitalen Typografie in einer eindrucksvollen Wand-Installation in animierter Form auf verschiedenen Formaten, die stellvertretend für die unterschiedlichsten digitalen Lesegeräte stehen können.

Johannes Ammon und Gregor Ott beschäftigten sich in ihrer Installation mit der Möglichkeit, den Prozess des Schreibens auch auf digitalen Geräten in der Typografie wieder sichtbar zu machen. Je länger eine Zeichentaste gedrückt wird, desto fetter wird das ausgedruckte Zeichen.

In einer Installation von Attieh Damavandi und Marie Lux wurden Schatten von Alltagsobjekten vom Computer als Buchstaben interpretiert und in Zitate zur digitalen Typografie erweitert.

Lisa Schmidt und Lisa Schlechter zeigten in einer großen Installation auf dem Fußboden des Foyers, wie selbst Buchstabenformen im digitalen Raum veränderlich werden und sich durch die Bewegung der Besucher verformen. Besucher hatten so die Möglichkeit, ihre eigenen Buchstabenformen zu schaffen und mitzunehmen.

Eine auf Ansätzen der künstlichen Intelligenz basierende Installation von Lukas Rudig wandelte Bilder, die Besucher direkt an die Installation verschicken konnten, in Text und diesen wiederum in ein neues Bild um.

Für das leibliche Wohl der Gäste sorgte neben externen Anbietern die Fachschaft des Studiengangs Kommunikationsdesign. ■



Prof. Dr. Petra Eisele und Prof. Dr. Gerhard Muth bei der Eröffnung des Archivs, das aus einem analogen und einem digitalen Teil besteht und für alle Mitglieder der Hochschule zugänglich ist

ARCHIV KOMMUNIKATIONSDESIGN

100 Jahre gestalterische Geschichte

TEXT: MAREIKE RABEA KNEVELS

FOTOS: MARTINA PIPPRICH

■ Am 6. Juni 2018, anlässlich der Werkschau des Fachbereichs Gestaltung, wurde das Archiv des Studiengangs Kommunikationsdesign eröffnet. Es war ein warmer Tag und viele Interessierte tummelten sich in dem kleinen Raum H3.02 der Holzstraße. Unter den Anwesenden waren der Präsident, Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth, einige Kolleginnen und Kollegen sowie Studierende des Studiengangs Kommunikationsdesign.

An dem Tag wurden zwei Jahre Arbeitszeit sichtbar. So viel Zeit bedurfte der Entstehungsprozess des Archivs unter der Leitung von Dr. Petra Eisele, Professorin für Designgeschichte und -theorie an der Hochschule Mainz. Gemeinsam mit Isabel Linnemann hat Dr. Petra Eisele in diesen zwei Jahren gestalterische Arbeiten des Fachbereichs gesammelt, archiviert und katalogisiert – sodass nun etwa 100 Jahre gestalterische Geschichte des Studiengangs Kommunikationsdesign der Hochschule Mainz dokumentiert sind, mit dem Schwerpunkt auf den letzten 50 Jahren.

Druckerzeugnisse aus Dekaden

Wenn man das Wort „Archiv“ hört, denkt man zunächst an seine ursprüngliche Bedeutung „Aktenschrank“ oder eher noch an einen Ort, an dem viele bis sehr viele Aktenschränke

stehen, irgendwo im Keller, ziemlich verstaubt, leicht muffig und meist das Gegenteil von purer Spannung. Das Archiv des Studiengangs Kommunikationsdesign hat zum Glück nichts gemein mit einem solchen Ort. Es liegt in einem hellen Raum im dritten Geschoss der Holzstraße, es riecht nicht muffig und es gibt keine Aktenschränke. Beinahe – bis auf einen. Doch dieser ist so groß, dass Plakate im A0-Format darin Platz finden.

Und noch weitere Besonderheiten hat das Archiv: Es besteht aus zwei Teilen – einem analogen und einem digitalen Teil. Der analoge Teil befindet sich im Raum H3.02 der Holzstraße. Hier ist alles Haptische dokumentiert. Die Druckerzeugnisse aus verschiedenen Dekaden sind einsehbar, das Papier kann befühlt, Farben und Größen im Original gesichtet werden. Manchmal kann es passieren, dass einem noch der leise Duft von Offset-Tinte entgegenströmt, wenn man die alten Plakate sichtet. Und genau dieses Erlebnis ist für einen Gestalter bzw. angehende Gestalter so wichtig: die Dinge im Original sehen zu können. Dieser Teil stellt die bewahrende Komponente des Archivs dar, die viel Aufmerksamkeit und Pflege benötigt.

Website mit Timeline

Der andere Teil des Archivs, der digitale Part, ist der „aktive Teil“ und zugleich das Highlight. Dieser besteht aus einer Webseite, die zugleich eine Timeline ist. Hier ist alles chronologisch präsentiert, was sich im Raum H3.02 in Kartons und Schränken befindet. Hier kann mit der Maus durch das Zeitgeschehen gescrollt werden. Auf einen Blick sieht der Betrachter Wachstum, Veränderung und Vielfalt der verschiedenen Jahrzehnte. Und das von überall aus der Welt. Die visuelle Geschichte des Studiengangs wird so sichtbar. Was waren die großen Themen der 80er Jahre? Wie veränderte sich der Zeitgeist der Lehre von 1970 bis 1990? Und wie stellten sich gestalterische Trends der 2000er dar? All das kann über die Timeline der Webseite erfahren werden.

Und so kann auch der Alumnus oder die Alumna aus dem Büro am anderen Ende der Welt auf das Werkschau-Plakat von 2005 klicken und sich an den eigenen Abschluss erinnern. Aber nicht nur für Lehrende, Studierende und Alumni bietet das digitale Archiv eine sichtbare Zeitreise, auch für Außenstehende wird so das gestalterische Zeitgeschehen des Studiengangs erfahrbar.

Das Archiv selbst ist in verschiedene Kategorien unterteilt. So werden beispielsweise „Publikationen“ aus dem Fachbereich archiviert, seien es Plakate, Bücher, Broschüren oder Flyer. Dies sind Arbeiten der Lehrenden und auch von Studierenden.

Eine weitere Kategorie stellt „Studium und Lehre“ dar. Hier wird alles rund ums Studium erfasst. Beispielsweise die Plakate und Kataloge der jeweiligen Bachelor-/Master-Ausstellungen, Plakate zu besonderen Vortragsreihen oder von Workshops.

Offener Prozess

Nun ist die Arbeit am Archiv nach den zwei Jahren und der gelungenen Eröffnung keinesfalls beendet. Es soll und wird unter der Leitung von Dr. Petra Eisele weitergeführt werden, denn es ist ein offenes Archiv, welches sich im ständigen Prozess befindet. Und so darf am Ende des Textes auch ein Appell an diejenigen Kommunikationsdesignerinnen und -designer stehen, die gegebenenfalls noch Arbeiten aus den vergangenen Jahren beizutragen haben.

Hinweis:

Das Archiv ist hochschulöffentlich; nur Interessierte der Hochschule können das Archiv besuchen.

Tutor und Ansprechpartner:

Marcel Backscheider

archiv-kd@hs-mainz.de

<http://timeline-kd.hs-mainz.de> ■



Im digitalen Archiv kann der Besucher mit der Maus durch die Zeitgeschichte scrollen



Isabel Linnemann hat über zwei Jahre an der Bestandsaufnahme der Archivalien mitgewirkt



Im Workshop „Remapping Europe“ nutzten die Teilnehmer das Medium Karte, um ihre Sichtweise auf Europa zu visualisieren

„EUROPE?!“

Facetten eines komplexen Themas – ein Projekt mit Aufenthalt in Straßburg

TEXT: JULIA KÜHNE

FOTOS: PHILIP PECHERSKI UND JULIA KÜHNE

■ Die Europäische Idee feiert 60-jähriges Bestehen und die Europäische Union ist in vielen Belangen eine der wertvollsten Errungenschaften der letzten Jahrzehnte für uns Europäer. Aber sie steht auf wackeligem Grund. Der Brexit steht bevor, anti-europäische Parteien sind auf dem Vormarsch, und die Zukunft der Union ist vage. Vor allem für die junge Generation der Europäer scheint nicht klar zu sein, ob die mit der EU verknüpften Sicherheiten und Wertvorstellungen noch Bestand haben.

Europa verstehen

Im Wintersemester 2017/18 beschäftigten sich die Studierenden des Studiengangs Zeitbasierte Medien unter meiner Leitung mit dem Thema „Europa“. Was ist Europa für uns und wie können wir Gestalter es mitgestalten? Welche Zukunft, Chancen und Gefahren sehen wir für Europa? Welche Rolle wollen wir spielen?

Ein wichtiger und spannender Teil des Kurses war ein 5-tägiger Aufenthalt an der Haute école des arts du Rhin (HEAR) in Straßburg vom 13. bis 18. November 2017. Dort nahmen Studierende der Fachrichtungen Zeitbasierte Medien und Kommunikationsdesign der Hochschule Mainz und Studierende unterschiedlicher Disziplinen der HEAR gemeinsam an einem Workshop teil, der von Prof. Jérôme Saint-Loubert Bié (HEAR) und mir geleitet wurde.

Europa kartografieren

Im Workshop „Remapping Europe“ nutzten die Teilnehmer das Medium Karte, um ihre Sichtweise auf Europa zu visualisieren. Karten helfen uns, die uns umgebende Welt zu verstehen. Aber Karten können nicht nur geografische Gegebenheiten abbilden (Kontinente, Ozeane, Grenzen etc.), sondern wir können sie nutzen, um eine Vielzahl an Aspekten zu thematisieren – Karten von Sprachen, politische Karten, religiöse Karten, aber auch persönliche Karten. Während des Workshops entstanden sowohl gedruckte Karten, als auch interaktive digitale Karten und Installationen. Carlotta Sanna (Studentin an der HEAR) gestaltete beispielsweise eine installative Karte, die mithilfe von Sand die unterschiedlichen Fluchtbewegungen in Europa haptisch erlebbar macht und so zum einen über eine physische Visualisierung von Zahlen Verhältnisse verdeutlicht und zum anderen eine beeindruckende Metapher für den Einzelnen im Bezug zum Gesamten darstellt.

Ein Besuch im Europäischen Parlament mit Teilnahme an einer Sitzung und Gespräch mit einem Abgeordneten führte allen Workshop-Teilnehmern eindrücklich vor Augen, wie komplex das politische Europa ist. Der Abgeordnete Joachim Schuster nahm sich trotz vollen Sitzungskalenders eine Stunde Zeit, um die Fragen der Studierenden zu beantworten. Viel diskutiert wurde vor allem die Frage, wie es angesichts der komplizierten und sich schnell ändernden politischen Konstellationen möglich sein kann, eine gemeinsame und nachhaltige europäische Route zu verfolgen.

Europa (mit-)gestalten

Nach der Rückkehr nach Mainz entstanden vielfältige Projekte, die sich gestalterisch unterschiedlichen Perspektiven Europas näherten. Simon Schares beispielsweise beschäftigte sich in einem Dokumentarfilm mit dem geografischen „Mittelpunkt“ – aktuell ist das Westerngrund, eine kleine bayerische Gemeinde im Landkreis Aschaffenburg. Ein engagierter Europäer versucht hier in dieser bayerischen Provinz, die sehr weit weg von Brüssel scheint, durch die liebevolle Pflege eines Aussichtspunkts und eines Gästebuchs Europa zugänglich und nahbar zu machen. Sophia-Zoe Spiegel porträtierte Europäer unterschiedlicher Herkunft beim Singen ihrer Volkslieder und fügte Porträts und Audioaufnahmen in einer Installation zusammen. Alexander Spöttel, Steven Prael, Michael Jürgen Hack und Felix Lücke kehrten nochmals nach Straßburg zurück, um das direkt an das Europa-Parlament angrenzende Wohnviertel filmisch zu dokumentieren. Ihr Film „eUFO“ zeigt dieses Viertel mit dörflichem Charakter, in dem das Europa-Parlament fast wie ein außerirdischer Fremdkörper wirkt – für die Filmmacher auch ein starkes Bild für das politische Europa der Gesetze und Regularien, das sich für viele wie ein Fremdkörper in ihrem alltäglichen Leben anfühlt.

Letztlich hat das gesamte Projekt, aber vor allem der Aufenthalt in Straßburg und die intensive Woche mit den französischen Studierenden für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu geführt, dieses Europa in seinen unterschiedlichen Facetten besser kennen zu lernen und Antworten auf die eingangs gestellten Fragen zu finden – und neue aufzuwerfen.

Der Aufenthalt wurde durch das PROMOS-Programm gefördert.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Michael Jürgen Hack, Felix Lücke, Philip Pecherski, Steven Prael, Kim Prill, Sinah Rosenzweig, Simon Schares, Lucas Schneider, Simon Schwarz, Muriel Spiegel, Sophia Zoe Spiegel, Alexander Spöttel ■



Gemeinsamer Besuch im EU-Parlament



Auseinandersetzung mit der deutsch-französischen Geschichte



Installative Karte von Carlotta Sanna – die Fluchtbewegungen werden mithilfe von Sand haptisch erlebbar



Lily Rozenbaum: "Be yourself" (Shenkar – Engineering, Design, Art, Tel Aviv, Israel)

GENDER EQUALITY | "FEMINISM FOR MEN"

8th International Film Week: 35 short films from 7 countries

TEXT: SYLVIE PAGÉ, ITAMAR DAUBE

PICTURES: STUDENTS OF HOCHSCHULE MAINZ AND PARTNER UNIVERSITIES

■ On Thursday, April 19, 2018, more than 250 guests discovered the exceptional work done by 140 students from seven different countries on display in the Museum Wiesbaden, transforming the evening in a space of international creativity and exchange.

Ubiquitous, but suppressed

35 short films and posters on the controversial, most ubiquitous and yet practically suppressed topic: Gender Equality. For the past

two years, students from the Communication Design and Time-Based Media departments of Mainz University of Applied Sciences have been sharing their ideas and diverse opinions.

In exchange with their partner universities, the students have sharpened their own vision on how to achieve gender equality in their lifetimes. Their innovative, sometimes humorous and experimental work has risen new questions and led to interesting discussions. From the subtle and often surprising

results of this 8th International Week, we can admire how this active force of young people fights for their rights.

The biggest challenge is reuniting 7 different universities in less than 2 years and succeed to realize with them unforgettable short films. Like a chameleon, the art of cinema is innovative and limitless, turning to new technological and digital paths which it uses to reveal its contents. The partner-universities were:

Shenkar – Engineering, Design, Art,
Tel Aviv, Israel

Rufa – Rome University of Fine Arts,
Rome, Italy

Universidad del Desarrollo,
Santiago de Chile, Chile

Universitat Politècnica de València,
València, Spain

Inholland University of Applied Sciences,
Haarlem, the Netherlands

Dún Laoghaire Institute of Art,
Design and Technology, Dublin, Ireland

Bezalel Academy of Arts and Design,
Jerusalem, Israel

Polish-Japanese Academy of Information
Technology, Warsaw, Poland

The following guests with some of their students visited us during the international week and could promote the program of their university. Positive result: the department of Communication Design will have 16 outgoing students who will study abroad this year.

The following special guests were invited:

Marta Sofia Myszevska

Teacher and initiator of the 2017 "Women's rights are human rights" symposium at the Polish-Japanese Academy of Information Technology, Warsaw, Poland

Itamar Daube

Head of the Illustration & Animation Program, Visual Communication Department Shenkar – Engineering, Design, Art, Tel Aviv, Israel

Andrés Rafael Zabala

Director of the Film Department, Rome University of Fine Arts – Accademia di Belle Arti

Without the support of Hamza Alpoguz, Anthony Wood, department the KD-ZBM departments, the International Office and the design studio "I like Birds", this film project would have not taken birth.

Itamar Daube, Head of the Animation and Illustration Program at Shenkar College in Tel Aviv, Israel, was one of those enthusiastic colleagues. In the following, he describes how he has overcome this challenge and succeeded in making unforgettable films with his students in less than two years:



Stav Rosenthal: "Ugly" (Shenkar – Engineering, Design, Art, Tel-Aviv, Israel)



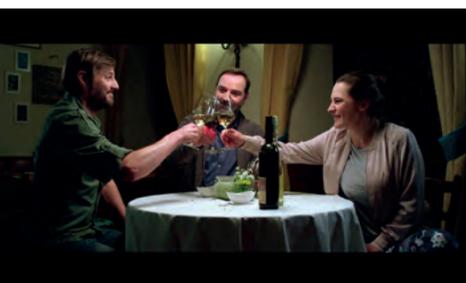
Hang Le, Hanh-Nhien Pham, Liv Brell, Saskia Ruiz, Selina Qetzel, Vanessa Butschkau: "Mind the Gap" (Hochschule Mainz, KD, Germany)



Maria Gorgoglione: "SP(L)IT" (Rufa – Rome University of Fine Arts, Rome, Italy)



Nicolas Petelski: "A table game" (Universitat Politècnica de València, València, Spain)



Muriel Spiegel: "Vinolog" (Hochschule Mainz, ZBM, Germany)



Fallon Teren: "Tie" (Bezalel Academy of Arts and Design, Jerusalem, Israel)



Tara Woods, Aoife Moisselle: "Consent" (Dún Laoghaire Institute of Art, Design and Technology, Dublin, Ireland)

Gender Equality in two different countries
Shenkar College was always very happy to take part in an international collaboration and even happier with the topic that was selected for Mainz University of Applied Sciences' International Week 2018: Gender Equality.

The skype exchanges that we had with Prof. Sylvie Pagé's class during the pre-production, production and post production of their short films helped us to scrutinize what we had done and confronted us with new ways of thinking, seeing what 'Gender Equality' is in the two different countries.

For example: The contrast between Israel's traditional religious identity on one hand and its constant striving for modernism and innovation on the other has kept this topic in the headlines for quite a while, and ensured that our finished short film stories would be very diversified.

Indeed, the issue comes up in many universal aspects of our society like it does in many other cultures: The inequality in the employment market – the glass ceiling when trying to move up in a career or the salary gaps favoring men. Even in the 'Start-up Nation' companies, women earn comparatively less than men in equivalent positions.

- The sexual misconduct both in public and in personal or domestic environments (aka #metoo). In the past decade or so, the Israeli courts have been prosecuting sexual offenders ranging from famous actors to none other than the president of Israel.

- New and modern forms of family, which do not include the traditional male/female or mother/father figures. Legislation has been very hard on surrogacy and adoption in non-heterosexual families.

Situations that are specific to Israel

Aside from the universal aspects, there are certain areas of the Gender Equality issue that specifically characterize Israeli society, like for instance:

- The IDF mandatory military service, which brings forth the dilemma of sending women into combat or women serving in units and positions that were recently still restricted to men, like fighter pilots or tank commanders.

- The free practice of the Jewish religion, which still puts limitations on women and prohibits them from taking part in certain ceremonies and other aspects of everyday life. Regardless of one's position on the topic, there is no doubt that gender equality strikes an emotional chord in people, and so the main challenge in creating the short films for the collaboration was to preserve and resonate the emotional aspects of it, as opposed to emphasizing or displaying data & statistics. The students had to come up with a story / situation / method of displaying the issue in a short, visual and often symbolic manner within the limited time frame of only one semester. These limitations forced the students to simplify both story and technique.

The situations and experiences described above by Itamar Daube are not necessarily the same in Germany or in the other participating countries. Some of them voiced their opposition to polygamy, rape, mutilation or the lack of access to education, but they definitely all had something in common: the fight for equality and respect, and the freedom to choose unique and creative ways to display their experiences.

This event was a huge success, and the exhibit will continue to travel across Germany and internationally. Our goal: Recruit more men for this cause and give them the chance to be free. Gender Equality is definitely a win-win situation for both women and men.

If you are interested in finding out more about the exhibition: "Gender Equality | Feminism for men", a catalogue is available to read, and /or search for free, and definitely worth a look. ■

Picture on the right: Sophia Streit: „Herrlich dämlich“, Plakat (Hochschule Mainz, KD, Germany)





Vernissage der Ausstellung zu „100 x Independence“ im März 2018 im Poster Museum in Wilanów

MAKING OF: INDEPENDENCE

Die Hochschule Mainz an der internationalen Leistungsschau im Poster Museum in Wilanów

TEXT: JULIA KÜHNE UND ANJA STÖFFLER

FOTOS: ANJA STÖFFLER

■ Auf Einladung des Polish-Japanese Institute of Technology in Warschau hat der Studiengang Zeitbasierte Medien im Wintersemester 2017/18 am Projekt „100 x Independence“ teilgenommen. 20 internationale Hochschulen waren eingeladen, mit Studierenden Plakate zum Thema „Unabhängigkeit“ zu gestalten.

Das Projekt stand unter der Leitung der Professorinnen Julia Kühne und Anja Stöffler (Hochschule Mainz) und wurde begleitet durch einen Workshop mit Jens Hartmann (Dipl. Designer, Wiesbaden), Hans-Jörg Pochmann (Typograf, Berlin), Guido Stemme (Gestalter und Programmierer, Mainz) und einen historischen Beitrag von Klaus Giegericht (Dipl. Kaufmann, Wiesbaden).

Gestalterische Haltung im Kontext des Politischen

Die Herausforderung war eine dreifache: Wie setzt eine junge deutsche Gestaltergeneration visuell das Thema „Unabhängigkeit“ um? Wie setzt sie dieses Thema im (Sub-) Kontext „100 Jahre polnische Unabhängigkeit“ inhaltlich um? Und: Wie geht sie in Zeiten von Fake News überhaupt mit der Frage nach verantwortlichem Gestalten im politischen Umfeld um?

Von Mitte Dezember 2017 bis Ende Januar 2018 lag der Fokus innerhalb des Projekts vor allem auf der Auseinandersetzung mit historischen Bezügen, der Betrachtung philosophisch-künstlerischer Aspekte und dem Austausch über persönliche Erfahrungen und Fragestellungen. Die eigene gestalterische Haltung im Kontext des Politischen zu verstehen, zu hinterfragen, zu vergleichen und in eine Kommunikationslösung zu übersetzen, entpuppte sich als Herausforderung.

Ist Unabhängigkeit überhaupt möglich?

In den Entwürfen, die für die Ausstellung entstanden und für Warschau ausgewählt wurden, finden sich neben gedruckten Plakaten auch multimediale Gestaltungslösungen, die die klassische Plakatgestaltung um Animation, Interaktion und Sound erweitern.

Beispielsweise das Projekt „The Independent Layout“ von Marie-Louise Hertel. Sie verknüpft das Thema mit der Fragestellung, ob gestalterische Unabhängigkeit überhaupt möglich ist. Wie können sich Gestalterinnen und Gestalter unabhängig von Kundenwünschen und eigenen Vorlieben verhalten? Die Objekte ihres „Independent Layout“ werden mittels javascript so transformiert, dass sie (z.B. deren Position, deren Größe oder auch die Plakatfarbe) bei jedem „Reload“ der Anwendung auf der Plakatfläche neu und verändert dargestellt werden. Durch diesen programmierten Gestaltungsprozess entstehen unendlich viele neue Plakatentwürfe.

Eine neue Art der Abhängigkeit

Der filmische Ansatz der Arbeit „Breaking the Barrier“ von Selin Koca und Johanna Malz beleuchtet einen ganz anderen Aspekt des Themas: Der Anfang der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 wird von unterschiedlichen Personen in einer „echten“ Umgebung gesprochen – als Voice Over ist jedoch eine Computerstimme hörbar, die den Text gleichzeitig spricht. Damit wird nicht nur der Aspekt von Freiheit und Gleichheit unterschiedlicher Menschengruppen thematisiert, sondern auch unsere Abhängigkeit von Technologie-Konzernen, die das tägliche Leben durch deren Produkte und Anwendungen massiv beeinflussen und eine neue Art der Abhängigkeit herstellen.

Während der gemeinsamen Exkursion im März 2018 wurden die Mainzer Arbeiten und die Arbeiten der anderen teilnehmenden Hochschulen im Poster Museum in Wilanów (Warschau) ausgestellt. Der Austausch unter den Teilnehmern trug dazu bei, die jeweils unterschiedlichen Interpretationen des Themas zu diskutieren. Dies reichte von politischen Bezügen bis hin zu sehr persönlichen Auseinandersetzungen.

Der Aufenthalt in Warschau war für alle Beteiligten sehr bereichernd und vor allem die Vernissage mit den eigenen Arbeiten, präsentiert in einem festlichen Rahmen auch in Anwesenheit des Präsidenten der Hochschule Mainz, Prof. Dr. Gerhard Muth, hinterließ einen bleibenden Eindruck. Der Dialog mit den polnischen Studierenden und Lehrkräften der polnischen Hochschule war sehr interessant und transportierte die Fragen nach persönlicher und gesellschaftlicher Unabhängigkeit in einen sehr unmittelbaren Kontext.

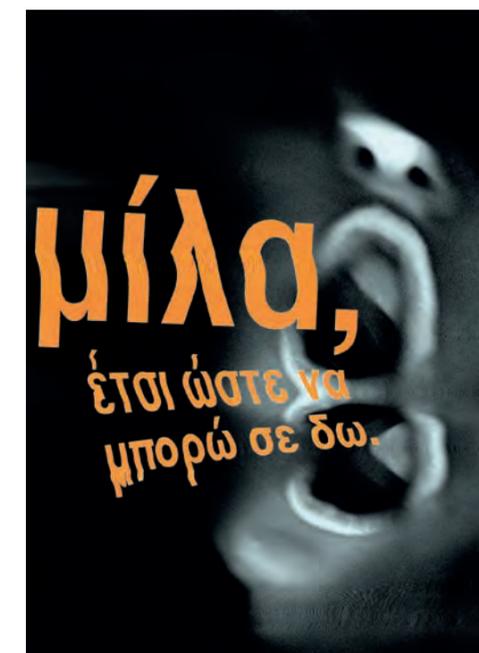
Der Aufenthalt in Warschau wurde durch das PROMOS-Programm unterstützt.

Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer:

Tabish Ahmad, Frederik Atak, Esteban Barco, Steven Bönnemann, Charlotte Brendel, Emre Calli, Jan Eisenbach, Marie Gall, Micha Goldinger, Marie Louise Hertel, Pia Hoberg, Anika Horaczek, Donald Keeya, Selin Koca, Johanna Malz, Mischel Mansor, Ennie Petersen. ■



Interaktives Plakat von Marie-Louise Hertel: „The Independent Layout“



Plakat von Pia Hoberg: „μίλα, έτσι ώστε να μπορώ σε δω.“ / „Speak so that I can see you.“



Herausragend: Das Gelände der Université de Lorraine in Metz, wo im Wintersemester 2018/19 wieder ein voll ausgelasteter Jahrgang mit dem Studium beginnen wird

IM FOKUS: INTERKULTURELLES MANAGEMENT

Der Master Management Franco-Allemand in seinem fünften Jahr – drei Absolventinnen ausgezeichnet

TEXT: RANDOLF SCHRANK, KARIN EWERT-KLING FOTOS: EVA WILLWACHER, JACEK RUTA, DFH-UFA

■ Seit mittlerweile fünf Jahren ist der trilinguale Masterstudiengang „Management Franco-Allemand“ (MFA) ein Magnet für BA-Absolventinnen und -absolventen aus dem nicht-wirtschaftswissenschaftlichen Bereich und ein Garant für wissenschaftlich hohe Qualität und beruflichen Erfolg in großen deutschen, französischen und internationalen Unternehmen. Nach der Verlängerung der Förderung durch die Deutsch-Französische Hochschule Anfang 2017 sowie der Reakkreditierung des Studiengangs im Frühjahr 2018 startet im Wintersemester 2018/19 erneut ein voll ausgelasteter Jahrgang mit seinem Studium an der Université de Lorraine in Metz. Im zweiten Studienjahr wird der Jahrgang dann sein Studium an der Hochschule Mainz fortsetzen.

Internationale Vernetzung

Neben dem deutsch-französischen sowie internationalen Management stellen die sprachlichen Kompetenzen der Studierenden einen weiteren Schwerpunkt des Studiums dar. So finden die Lehrveranstaltungen zu großen Teilen in drei Sprachen statt und die Masterarbeiten müssen entweder in der Sprache des Partnerlandes oder in Englisch verfasst werden. Gerade aufgrund der derzeitigen Entwicklungen der transatlantischen Beziehungen, in deren Mittelpunkt Deutschland, Frankreich, Großbritannien und die USA stehen, spielen interkulturelle und sprachlich außergewöhnliche Kompetenzen der Masterabsolventinnen und -absolventen eine immer wichtigere Rolle.

Die Themen, welche im Rahmen von Abschlussarbeiten des Master MFA gewählt werden, zeichnen sich durch ihre besonderen spezifischen Schwerpunkte aus. So stehen naturgemäß Arbeiten im Fokus, welche vergleichende Untersuchungen im Rahmen der deutsch-französischen Wirtschaftspraxis zum Gegenstand haben. Die Dreisprachigkeit, welche die Studierenden auf hohem Niveau aufweisen können, ermöglicht jedoch auch in Verbindung mit dem oft sprachwissenschaftlich ausgerichteten Erststudium die Behandlung von Themen, welche betriebswirtschaftliche Aspekte aus einer anderen, sprach- und kulturwissenschaftlichen Sichtweise beleuchten.

Im Jahr 2017 wurde mit Clarissa Sonnenschein erstmals eine Absolventin des MFA mit dem Prix d'Excellence der Deutsch-Französischen Hochschule ausgezeichnet. Sie beschäftigte sich in einer empirischen Erhebung mit Corporate Social Responsibility-Aspekten in der Werbung von Luxusunternehmen in Deutschland und Frankreich. Das Thema wurde von einer Deutschen verfasst, in Frankreich betreut, in englischer Sprache geschrieben und umfasste Erhebungen in Deutschland und Frankreich. Diese Konstellation steht bereits für die gelungene internationale Vernetzung im Rahmen des Studiengangs.

Schnittstelle von Kultur, Sprache und Management

Erfreulicherweise konnte auch 2018 eine Absolventin des Master MFA den Preis gewinnen. Svenja Telgheder beschäftigte sich in französischer Sprache mit neuen Formen der Markenbildung über Internetplattformen wie Youtube. Doch auch andere Arbeiten befassen sich mit Fragestellungen an der Schnittstelle von Kultur, Sprache und Management. So wurde eine dreisprachige Arbeit über den Vergleich des Controllingsbegriffs im angelsächsischen, französischen und deutschen Raum verfasst, welche die Literatur der drei Räume in den Originalsprachen detailliert analysierte. Auch die Auswirkungen der unterschiedlichen Benutzung der „Sie“- bzw. „Du“-Anrede in der deutschen und französischen Sprache auf das Management und die Geschäftsbeziehungen wurden anhand von Praxisfallstudien aufgegriffen. Wo andere Studiengänge sich auf betriebswirtschaftliche Teilgebiete wie Steuern oder IT konzentrieren, bewegt sich der Master Franco-Allemand im Bereich interkultureller Managementprobleme.

Neben diesem fachlichen Aspekt steht auch die Entwicklung europäischer Biografien bei den Absolventinnen und Absolventen im Vordergrund. Hierfür ist die dritte Preisträgerin, die Französin Mäylinn Dussaury, ein lebendiges Beispiel. Als Trägerin des DAAD-Preises 2017 steht sie für die gelungene Integration der beiden Nationen, was aus ihrem Lebenslauf klar ersichtlich ist. Nachdem sie sich bereits in der Schulzeit über Austauschprogramme und die Spezialisierung im Rahmen des Abiturs in Richtung Deutschland orientiert hatte, verband sie während ihrer Ausbildung Studien- und Arbeitsaufenthalte in verschiedenen Teilen Deutschlands, Frankreichs und Luxemburgs miteinander, um eine breite deutsch-französische Qualifikation aufzubauen. Auch ihr sportliches Engagement als Langläuferin fand in beiden Nationen statt, und heute orientiert sich Frau Dussaury als Französin eher am deutschen Arbeitsmarkt.

Die genannten drei Beispiele sollen zeigen, dass sich der Master MFA mittlerweile fest etabliert hat. Die ausgezeichneten Arbeiten stehen für die hohe wissenschaftliche Qualität, die Auszeichnung des DAAD erkennt den integrativen Charakter der Arbeiten an, und nicht zuletzt bestärkt die hohe Nachfrage nach den Absolventinnen und Absolventen in der Unternehmenspraxis die Hochschule darin, dieses erfolgreiche Projekt weiter zu verfolgen. ■



Clarissa Sonnenschein mit Didier Guénin, Präsident des Clubs des Affaires Saar Lorraine, und Prof. Dr. Patricia Oster-Sierle, Präsidentin der DFH – Foto: © Jacek Ruta/DFH



Pascal Hector, Gesandter der Botschaft, Fabienne Pierrard vom Club des Affaires Saar-Lorraine, Svenja Telgheder und David Capitant, Präsident der DFH (v.l.n.r.) Foto: © DFH-UFA



Mäylinn Dussaury mit Patrick Barthel, Studiengangsleiter in Metz, sowie Prof. Dr. Randolph Schrank und Prof. Dr. Gerhard Muth (v.l.n.r.) – Foto: Eva Willwacher



Gastdozentinnen und -dozenten aus mehr als zehn europäischen Ländern trafen sich in Hämeenlinna, um sich über „Smart Design, Business Intelligence and Entrepreneurship“ auszutauschen

FREEZING WEEK IN HÄMEENLINNA, FINNLAND

Cultural Entrepreneurship aus verschiedenen Perspektiven

TEXT UND FOTOS: MAX HÖLLEN

■ **Temperaturen zwischen -1 und -15 °C: Der Titel „Freezing Week“ für den internationalen Lehrenden-Austausch in Hämeenlinna, Finnland, versprach nicht zu viel. Die Minusgrade wurden allerdings schnell von der Wärme der finnischen Gastfreundschaft, die mir als Gast-Dozent entgegengebracht wurde, wieder ausgeglichen.**

Berühmt für Stoffe und Schuhe

Die Freezing Week wird jedes Jahr von der HAMK, der Hämeen Ammattikorkeakoulu (Fachhochschule Hämeenlinna), angeboten. Etwa 4.200 Studierende sind am Standort Hämeenlinna in den Bereichen Business, Design und Engineering / Information Technology eingeschrieben. Die Hämeen Ammattikorkeakoulu ist damit, was Größe und Studienangebot betrifft, mit der Hochschule

Mainz gut vergleichbar. Hämeenlinna ist Geburtsort des bekannten finnischen Komponisten Jean Sibelius. (Noch nie gehört? Nun ja: Die finnischen Studierenden kennen Johannes Gutenberg auch nicht.)

Da mein Erkenntnisinteresse der ERASMUS Teaching Mobility auf meinem Forschungsgebiet „Cultural Entrepreneurship“, unternehmerisches Handeln im Kultur- und Kreativsektor, lag, war die Gründungsgeschichte der Hämeen Ammattikorkeakoulu für mich von besonderem Interesse: Alles begann mit der lokal ansässigen Gründerin und Kunsthandwerkerin Frederika Wetterhoff (1844–1905), die Frauen im textilen Werken, Weben und Modedesign ausbildete. Diese konnten sich damit ein eigenes Standbein aufbauen und emanzipieren – und

gleichzeitig wurde der Grundstein für die heutige Fachhochschule gelegt, die immer noch einen sehr guten Ruf für Modedesign (insbesondere Schuhe und Stoffe) genießt. Die alten Werkstätten sind ein Kleinod: Hier treffen die neuesten 3D-Drucker auf Maschinen, die man genauso in einem Museum für Industriekultur ausstellen könnte.

Das erste Treffen unserer internationalen Gemeinschaft fand im „Wetterhoff-Haus“ statt, einem kleinen Existenzgründungszentrum (wir würden von einem Inkubator oder Coworking-Space sprechen) für Kreativschaffende. Hier wurden unserer Gruppe Unternehmungen im Schuhdesign, Verlagswesen, Tanz, Kunsthandwerk und Vertrieb von Strickwolle vorgestellt. Wetterhoff selbst war eine vielseitig begabte Künstlerin und

Designerin und kann neben Armi Ratia (Marimekko) und Tove Jansson (die Mumins) als eine von Finnlands bekanntesten Female Entrepreneurs bezeichnet werden.

Postkarten in Finnland

Besonders interessant war das Gespräch mit einem Postkarten-Verleger, der uns über die Eigen- und Besonderheiten des internationalen Postkarten-Business aufklärte: Der finnische Brauch, Postkarten zu versenden, kommt aus Kriegszeiten. Die Postkarte war ein schnelles, günstiges und einfaches Kommunikationsmedium mit der Front. In Großbritannien und den USA, wo häufig verzierte Grußkarten mit Umschlag verschickt werden, wird das Versenden von Postkarten fälschlicherweise auf Sparsamkeit oder Faulheit zurückgeführt.

Davon kann in Finnland keinesfalls die Rede sein. Von der als sehr deutsch/österreichisch geltenden Praxis, möglichst viele Motive auf eine Postkarte zu platzieren, sehen finnische Verlage eher ab. Im Zeitalter der schnellen Instant-Messenger-Eindrücke aus dem Urlaub erfreuen sich Motive mit besonders seltenen Ereignissen, wie z. B. den Nordlichtern, immer noch großer Beliebtheit.

Das Wetterhof-Haus wird von einer Stiftung getragen, was auch eine finnische Besonderheit ist: Während Start-up-Zentren in Deutschland entweder von öffentlichen Einrichtungen oder von kommerziellen Firmen betrieben werden, findet in Finnland viel im sogenannten Dritten, privatwirtschaftlich-gemeinnützigen Sektor statt: Das verbindet auf innovative Weise eine Verwurzelung in der örtlich engagierten Szene und Entlastung vom Profitdruck.

Ice Gold Challenge

Die Freezing Week stand dieses Jahr unter dem Motto „Smart Design, Business Intelligence and Entrepreneurship“, was zu den Schwerpunkten des iuh – Instituts für unternehmerisches Handeln, an dem ich arbeite, sehr gut passte. Unsere Gruppe von internationalen Gast-Dozierenden aus Deutschland, Polen, Tschechien, Wales, Belgien, Österreich, Serbien, Kosovo, der Schweiz und weiteren Ländern machte den Aufschlag mit Impulsen zu Design Thinking, Spieltheorie, Design Sprints, Open Innovation, Social und Cultural Entrepreneurship. Den eher zurück-

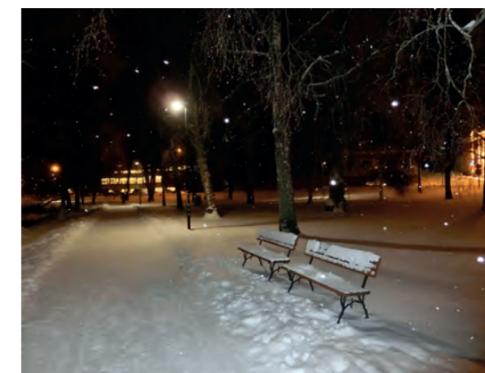
haltenden finnischen Studierenden ging das Herz auf, als ich ihnen die Parallelen von Unternehmer- und Künstlertum aufzeigte und mit bekannten finnischen Beispielen (siehe oben) illustrierte. Anschließend bekamen die Studierenden eine „Ice Gold Challenge“, die sie in Teamarbeit, jeweils betreut von einem Austausch-Teacher und im Wettbewerb mit anderen Teams, lösen mussten. So erarbeitete ich mit vier Studierenden aus den Studiengängen Design, Informatik und Business ein neues Storytelling für eine Schokolade namens „Kultaasukla“ (Goldschokolade). An Methoden und Medien waren uns so gut wie keine Grenzen gesetzt – allerdings erfuhren wir, was „working in intercultural teams“ in der Praxis bedeutet. Leider gewannen wir die Ice Gold Challenge nicht, aber die Erfahrungen aus der Zusammenarbeit wirkten nachhaltig.

Auch der Austausch mit den anderen Freezing-Week-Gästen war sehr bereichernd. Durch den Vergleich unserer Arbeit mit der anderer Hochschulen bekam ich einen Eindruck davon, was bei uns sehr gut funktioniert und was man noch verbessern könnte. Unsere Angebote in „Business Planning“ können sich z. B. sehen lassen, trotzdem habe ich während der Freezing Week noch einige neue, innovative Methoden und Modelle kennengelernt. Auch die Zusammenstellung von Teams aus verschiedenen Fachbereichen, eine gute Balance zwischen Disziplin und Distanz im Umgang mit den Studierenden und das Bereitstellen einer kreativitätsfördernden Lernarchitektur sind mir an der Hämeen Ammattikorkeakoulu positiv aufgefallen und in Erinnerung geblieben.

Niemals vergessen werde ich außerdem unsere finnischen Gastgeberinnen und Gastgeber, die ein wunderbares Gespür für sanftes Eventmanagement besaßen. So wurde uns als Abschlussveranstaltung ein wunderschönes und gleichsam unpräzises Schamaninnen-Ritual mit finnischer Musik geboten. Im Anschluss daran taute die internationale Gemeinschaft weiter auf, bis die Stimmung beim traditionellen gemeinsamen Karaoke überkochte. Ich frage mich bis heute, warum es in den auf den ersten Blick so kühl und stoisch anmutenden finnischen Städten an jeder Ecke eine Karaoke-Bar gibt, in der bis früh in den Morgen leidenschaftlich gesungen wird, und warum es das so in Deutschland nicht gibt. ■



„Makes the moment special“ – Goldschokolade „Kultaasukla“



Schneenacht mit Lichtern – finnisches Postkartenmotiv



Schamaninnen-Ritual mit finnischer Musik



Osaka – quirlig und urban. Doch mitten im Zentrum steht man auf einmal vor einem (nachgebauten) historischen Schloss

日本語が話せる*? - ÄHM, WIE BITTE?

Ein Auslandssemester an der Osaka Gakuin University in Japan

TEXT UND FOTOS: KATHARINA KERN

■ Viele Leute assoziieren Japan mit „schrill“ und „verrückt“. Allerdings ist das meiner Meinung nach wie, wenn die Japaner „Deutschland“ hören und an Würstchen und Lederhosen denken. Sicherlich ein Teil der Kultur, aber trotzdem nicht wirklich repräsentativ. Die Japanische Kultur ist sehr viel tiefgehender und die Erfahrung, ein Semester in Japan studiert zu haben, ist einfach unbezahlbar.

* Kannst Du japanisch sprechen?

Wie sind die Japaner wirklich?

Verallgemeinern möchte ich hier sicherlich nicht, aber mein Eindruck von den Japanern war, dass sie eher zurückhaltend und schüchtern sind. Daniel vom dortigen International Office hat hierzu einen sehr prägnanten Satz gesagt „Es ist sehr schwer, sich mit Japanern anzufreunden, aber ist man erstmal befreundet, hat man eine wahre Freundschaft fürs Leben gewonnen“. Ich wurde in dem Land sehr freundlich willkommen geheißen und habe schnell gemerkt, wie wichtig es dort ist, seine Mitmenschen nicht zu verletzen und jedem gegenüber Respekt zu zeigen. Da ist es gar nicht mal so verwunderlich, dass das voreinander Verbeugen hier Alltag ist. Außerdem habe ich mich noch in keinem Land so sicher gefühlt wie in Japan.

Durch die hohen Sprachbarrieren und den geringen Ausländeranteil gibt es jedoch auch viele Japaner, die uns aus dem Weg gegangen sind und sich z.B. im Zug von uns weggesetzt haben. Das sollte man sich aber nicht zu Herzen nehmen, als Deutscher sticht man in dem Land einfach heraus. Versucht man sich an die vielen Regeln der japanischen Kultur zu halten und die Sprache ein wenig zu lernen, wird man auch herzlichst willkommen geheißen.

Das Leben in einer japanischen Familie

Während meiner Zeit in Japan habe ich in einer japanischen Gastfamilie gelebt. Englisch wurde hier nicht gesprochen – generell sollte man sich bewusst sein, dass in Japan sehr wenige Leute Englisch können. Am ersten Tag wurden mir direkt die Regeln meiner Familie mitgeteilt, wie z.B. die Uhrzeit fürs Abendessen, wann ich spätestens zu Hause sein sollte usw. Allerdings gibt es auch einige ungeschriebene Verhaltensgrundsätze, an die man sich in Japan halten sollte. Ein kleines Beispiel ist, dass man seiner Gastfamilie immer ein Souvenir von einem Ausflug mitbringen muss – ein sogenanntes „Omiyage“. Da die Gastfamilien aber auf Austauschstudenten eingestellt sind, sehen sie es nicht sonderlich böse, wenn man diese Regeln am Anfang noch nicht kennt. Ich persönlich habe mich wirklich schnell eingelebt und mich super mit meiner Familie verstanden. Sie haben mich oft mit auf Ausflüge genommen, um mir die Landschaft und die Kultur näherzubringen, wofür ich heute noch sehr dankbar bin.

Die Osaka Gakuin University

Lediglich zwei Optionen konnte ich belegen, mehr wären mir leider auch nicht angerechnet worden. Wer jedoch ernsthaft Japanisch lernen will, ist hier genau richtig, denn der Japanisch-Intensivkurs ist an der OGU Pflicht. In der Einführungswoche findet direkt ein Einstufungstest für die verschiedenen Sprachniveaus statt. Insgesamt gibt es fünf verschiedene Kurse, wobei die Anfängerkurse natürlich nicht ganz so streng sind wie für die Fortgeschrittenen. Trotzdem bedeutet dieser Kurs in jedem Fall 2-3 Stunden Unterricht pro Tag, jede Woche ein Vokabel- und ein Schriftzeichentest, regelmäßige Grammatiktests, eine Zwischenprüfung und eine Abschlussprüfung. Wer noch keine Vorkenntnisse hat, bekommt kurz vor Beginn des Semesters Lernmaterial zugeschickt, um vorab einfache Vokabeln und die Grundschrift zu lernen. Das hört sich jetzt erstmal abschreckend an, aber wenn man die Sprache jeden Tag im Alltag hört, fällt es selbstverständlich auch viel leichter, die Vokabeln und die Grammatik zu verinnerlichen. Außerdem bereiten einem die regelmäßigen Lernfortschritte ein wirkliches Hochgefühl.

Das Land der Kontraste

Man kann hier sowohl richtiges Großstadt-Feeling genießen, als auch das historische Japan erkunden. Beispielsweise wurde mitten in Osaka ein historisches Japanisches Schloss nachgebaut. Gleichzeitig ist man jedoch umgeben von Hochhäusern und Modernität. Quasi mitten in der Stadt kann man in den Universal Studios Japan ein bisschen Action genießen, da lohnt es sich sogar direkt, einen Jahrespass zu kaufen. Allerdings werden die meisten nicht mitten in der Stadt leben, sondern etwas außerhalb und dafür näher an der Uni. Dafür ist von dort die Stadt Kyoto auch nur einen Katzensprung entfernt. Wer den Film „Die Geisha“ gesehen hat, kann sich hier an einigen Orten in Szenen des Films versetzt fühlen. Geht man hier in den Distrikt Gion, hat man evtl. sogar das Glück, eine waschechte Geisha in einem der kunstvollen Kimonos an sich vorbeizusehen zu sehen. Wenn man aber schon mal in Japan ist, darf man sich die lebendige Hauptstadt Tokyo natürlich auch auf keinen Fall entgehen lassen! ■



Der Campus der Osaka Gakuin University



Ausflug mit der Mutter meiner Gastfamilie

„DEMOKRATIE IST ERGEBNIS MENSCHLICHEN HANDELNS“

IM GESPRÄCH: JOACHIM SCHULTE
BETTINA AUGUSTIN

FOTOS: KATHARINA DUBNO

1200 Menschen sind in der Zeit des Nationalsozialismus aus Mainz deportiert worden, viele von ihnen wurden ermordet. Mit einem Gedenkort, der gleichzeitig auch ein Lernort sein soll, will die Landeshauptstadt an die Opfer des NS-Regimes erinnern. Im Jahr 2015 wurde von Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft, der Stadt Mainz und dem Landkreis Mainz-Bingen die gemeinnützige „Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ gegründet.

Bettina Augustin sprach mit Joachim Schulte, dem Vorsitzenden des Stiftungsvorstands, über den Zusammenhang von Erinnern, Demokratie und Akzeptanz und die Aufgaben, die die Stiftung sich gestellt hat (Vgl. dazu auch den Artikel auf S. 4-11).

Foto rechts: Joachim Schulte im „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“: „Die Vorstellungen, wie ein Gedenken 60 Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur aussehen soll, lagen zu Beginn weit auseinander. Aber es ist uns gelungen, ein Konzept zu erarbeiten, in dem alle Beteiligten sich wiederfinden.“





„Demokratie ist eine Rechtsform, eine Gesellschaftsform und eine Lebensform. Sie muss gelernt werden, individuell und gesellschaftlich.“

Herr Schulte, wie ist das Projekt „Haus des Erinnerns - für Demokratie und Akzeptanz“ zustande gekommen, wer waren die Initiatoren?

Der Stadtrat der Landeshauptstadt Mainz hat 2005 beschlossen, dass es eine Gedenkstätte für alle Opfer des Nationalsozialismus geben soll. Dazu wurden alle Opfergruppen eingeladen, zusammen mit den Verantwortlichen im Kulturamt ein Konzept zu erarbeiten. Die Vorstellungen, wie ein Gedenken 60 Jahre danach aussehen soll, lagen zu Beginn weit auseinander. Erst nach einigen Jahren gelang es, ein Konzept zu erarbeiten, das auf drei Säulen ruht:

- Dem „Pfad des Erinnerns“, einer Broschüre, mit der eigenständig im Innenstadtbereich Orte der Verfolgung und des Widerstands gegen die NS-Diktatur besucht werden können. Die Broschüre wird über das Stadtmarketing vertrieben.
- Einer Kooperation mit der Landeszentrale für Politische Bildung, die in Rheinland-Pfalz verantwortlich für die Gedenkarbeit ist, unter anderem in den beiden Gedenkstätten Osthofen und Hinzert.

- Einem Ort, der das Gedenken an die Opfer der NS-Diktatur verknüpft mit dem Wissen über die Zerstörung der Demokratie der Weimarer Republik. Die Kenntnis der Methoden autoritärer bzw. diktatorischer Herrschaft soll lebendig gemacht werden für das Eintreten für Demokratie und Akzeptanz heute.

Das Projekt verknüpft Erinnern mit Demokratie und Akzeptanz. Wie hängen die drei Faktoren aus Ihrer Sicht zusammen?

Erinnern ist ein aktiver Prozess des Wachrufens – in diesem Fall – von Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung von deutschen Staatsbürgern, die der Ideologie des Nationalsozialismus widersprachen. Es ist gut erkennbar, wie dieser Prozess in der Öffentlichkeit mit Zustimmung und Unterstützung der Mehrheit der Bevölkerung stattfand. Dabei sind planerisches Kalkül, Systematik und Brutalität des Vorgehens besonders hervorzuheben.

Erinnern bedeutet in diesem Zusammenhang zuerst Mitgefühl mit den Opfern, zugleich aber auch Wissen, „wie es dazu kam“ und den Blick auf die Täter.

Die Geschichte der Nachkriegszeit hält (in beiden deutschen Staaten) unzählige Beispiele bereit, wie schwer dieser Prozess der Generation der Zeitzeugen, die die NS-Diktatur unterstützt hatten, fiel; Schuld, Scham und der Verlust eigener Vorteile standen im Weg und eine Politik, die Verbrechen beklagte, aber über die Täter „hinwegsah“.

Erinnern bedeutet für die überlebenden Opfer und deren Angehörige und Nachfahren zuerst eine schmerzhaft Wunde, die umso weniger verheilt, je mehr der Tatbestand der systematischen Verfolgung geleugnet wird, wie es vor allem die Opfer der unmittelbaren Nachkriegszeit erleben mussten. Das Einlösen des Wunsches, dass diese Verbrechen „Nie wieder!“ geschehen mögen, hat zur Konsequenz, dass alle – besonders aber die junge Generation – erfahren sollen, „wie es war und wie es dazu kam“.

Unzählige Zeitzeugen haben dazu beigetragen, diesen Wunsch zu erfüllen.

Zugleich hat sich der Blick der Betrachtung in den letzten Jahren – auch bedingt durch den Tod vieler Zeitzeugen – mehr und mehr darauf gerichtet, das Leben in der Demokratie in den Mittelpunkt zu stellen.

Können Sie das genauer erläutern?

Demokratie ist ja in vielfältiger Hinsicht zu verstehen.

- Demokratie ist die im Grundgesetz verankerte Rechtsform. Sie ist die Regierungsform, in der das Parlament das zentrale Verfassungsorgan ist, in dem die Abgeordneten über alle Angelegenheiten des Landes beraten und beschließen.
- Demokratie ist zugleich eine Gesellschaftsform. Sie ist damit der praktisch wirksame Maßstab für die Entwicklung und Gestaltung von zivilgesellschaftlichen Gemeinschaften, Verbänden und Institutionen.
- Demokratie ist ebenso eine Lebensform. Ihre Prinzipien sind Grundlage und Ziel menschlichen Umgangs und Handelns. Sie beruhen auf gegenseitiger Achtung zwischen Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, sexueller Identität, Religion, Alter oder gesellschaftlichem Status.

Demokratie zeigt sich in der Haltung der Beteiligten: im Zuhören, in der Offenheit, unterschiedliche Meinungen kennenzulernen, im Gespräch darüber und in der Bereitschaft, gemeinsam Lösungen zu finden.

Demokratie wird erfahren durch Zugehörigkeit, Mitwirkung, Anerkennung und Verantwortungsübernahme. Demokratisches Handeln verbindet Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit mit der Bereitschaft, sich für Aufgaben des Gemeinwesens einzusetzen.

Demokratie ist kein Naturgesetz oder Zufall, sondern Ergebnis menschlichen Handelns. Sie ist deshalb eine zentrale Aufgabe für Schule und Jugendbildung. Demokratie muss gelernt werden, individuell und gesellschaftlich.

Warum sprechen Sie von Akzeptanz im Zusammenhang von Erinnern und Demokratie?

Akzeptanz ist die „Arbeitsmethode“, um Erinnern und Demokratie zu verknüpfen. Akzeptanz ist eine Haltung, die sich auszeichnet durch Interesse und Offenheit ge-

genüber „dem Anderen“. Akzeptanz vertritt eigene Standpunkte und ist neugierig auf die Position des Gegenübers. Akzeptanz schätzt das Lösungs-Finden, bei dem alle Beteiligten sich wiederfinden.

Akzeptanz unterscheidet sich von Toleranz, bei der es mehr um das Abstecken von Einflussphären geht, die „ausgehandelt“ und gegeneinander verteidigt werden.

Erinnern braucht das Interesse für das Geschehene – Demokratie braucht Wissen, den Austausch, das Lösungs-Finden auf Augenhöhe: alles Kriterien, die Akzeptanz erfüllt! Daher haben wir uns für diese drei Säulen entschieden.

Wie ist die Resonanz der Besucher, welche Rückmeldungen bekommen Sie zu den interaktiven Installationen?

Die Resonanz auf die interaktiven Installationen ist gut; allerdings sind wir noch im weiteren Aufbau, um die Stationen der

Ausstellung zu didaktisieren und passgenaue Module für die Gruppen der Besucherinnen und Besucher anzubieten. Das wird noch etwas Zeit in Anspruch nehmen, weil die Arbeit bisher fast ausschließlich ehrenamtlich geleistet wird.

Das Haus versteht sich auch als Forschungs- und Bildungsstätte und wird in Zukunft unter anderem Vorträge, Filmvorführungen und Diskussionsveranstaltungen anbieten. Können Sie schon etwas über das geplante Programm sagen?

Das Programm für Winter/Frühjahr 2018/2019 entsteht gerade. Wir lassen uns dabei vom Auftrag der Stiftung leiten, an alle Opfer der NS-Diktatur zu erinnern und zugleich uns einzumischen in die aktuelle Debatte um Demokratie.

An den Anfragen für Veranstaltungen merken wir, dass das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ zur rechten Zeit eröffnet hat.



„Akzeptanz ist eine Haltung, die eigene Standpunkte vertritt, sich aber auch auszeichnet durch Interesse und Offenheit gegenüber ‚dem Anderen‘.“



Foto: Angelika Stehle

PROF. DR. JÖRN REDLER

lehrt Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Marketing im Fachbereich Wirtschaft

■ Geduldig hat das Büro im 2. Stock alle Kisten aufgenommen. Denn ein Neuanfang ist fast immer auch mit einem Umzug verbunden. Die Unterlagen, die Bücher, die vielen Ideen – sie alle mussten mit nach Mainz. Seit Beginn des Sommersemesters 2018 teile ich mir also mit Prof. Dr. Andrea Beyer den Raum. „Prof. Dr. Jörn Redler“ steht auf dem Schild an der Tür. Was es nicht verrät: Ich vertrete die Betriebswirtschaftslehre – insbesondere das Marketing.

Markenführung, Handel und Kommunikation sind mein Ding, seit ich an der Justus-Liebig-Universität Gießen Wirtschaftswissenschaften studiert und dort bei Prof. Dr. F.-R. Esch im Bereich des Markenmanagements promoviert habe. Zunächst folgten Führungspositionen im praktischen Management bei verschiedenen Handelsunternehmen. Dann die Berufung zum Marketing-Professor an die staatliche Duale Hochschule Baden-

Württemberg. Mehr als sechs Jahre. Lehren und forschen über Store Brands, Kommunikation am Point-of-Purchase, zum Reputationsmanagement von wissenschaftlichen Einrichtungen. Immer wieder empirisches Arbeiten. Veröffentlichen und Lehransätze konzipieren. Daneben die Arbeit als Studiengangsleiter und Wissenschaftlicher Leiter für je einen Bachelor- und einen Masterstudiengang. Aber vor allem eben die Lehre. Die ist einfach besonders wichtig. Hier werden akademische Prinzipien vermittelt. Fachliche Kenntnisse verankert. Die kritische und mündige Haltung der Studierenden gefördert. Eine Trennung von Theorie und Praxis? Ein Artefakt! Es gilt, das Beurteilungsvermögen zu schärfen und den Blick auch auf benachbarte Wissenschaften und Disziplinen zu lenken. Daher engagiere ich mich auch für eine gute Vernetzung innerhalb der Arbeitsgemeinschaft für Marketing (AfM), der European Marketing Association (EMAC), der

Deutschen Gesellschaft für Ästhetik sowie der Gesellschaft zur Erforschung des Markenwesens (GEM). Diesen breiten Ansatz jetzt in Mainz gemeinsam mit den Kolleginnen, Kollegen und Studierenden weiter voranzubringen – darauf freue ich mich! ■

PROF. DR. RALF DRESCHER

lehrt Angewandte Geodäsie im Fachbereich Technik

■ „Geo... was?“ ist die typische Reaktion, wenn man sich außerhalb des beruflichen Umfeldes als Geodät vorstellt. Insofern ist eine einleitende Erläuterung vermutlich hilfreich.

Die Geodäsie ist die Wissenschaft von der Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche einschließlich des Erdschwerefeldes. Dadurch ist die Geodäsie bzw. Vermessungskunde sowohl eine Ingenieurwissenschaft als auch eine Geowissenschaft, die u.a. Berührungspunkte mit dem Bauingenieurwesen, der (Geo) Informatik, der Kartographie, der Navigation, der Geodynamik und der Astronomie hat.

Die Angewandte Geodäsie beschäftigt sich mit den ingenieurwissenschaftlichen Grundlagen und praktischen Anwendungen der Vermessungskunde. Dazu gehört beispielsweise die messtechnische Erfassung von Straßen und Gebäuden, um sie in Kartenwerken darzustellen oder auch die Übertragung von geplanten Bauwerken in die Örtlichkeit durch ein Schnurgerüst.

Die Abwechslung zwischen Tätigkeiten im Freien und Büroarbeit sowie die enorme Bandbreite von eher handwerklichen Aufgaben bei der fachgerechten Bedienung der Messinstrumente bis hin zu naturwissenschaftlichen Fragestellungen waren für mich ausschlaggebend, Geodät zu werden. Ich habe zunächst an der FH Würzburg praxisorientiert Vermessung und Geoinformatik studiert und war anschließend als Vermessungsingenieur an der Direktion für Ländliche Entwicklung Würzburg tätig. Das Interesse für den geowissenschaftlichen Aspekt der Geodäsie hat mich dazu bewogen, noch ein Geodäsie-Hauptstudium an der TU Darmstadt zu absolvieren. Danach war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Physikalische Geodäsie der TU Darmstadt und habe mit einer Arbeit zur hochpräzisen GPS-Positionierung promoviert.

Zwischen 2010 und 2018 war ich mit ähnlichem Themenschwerpunkt Software-Entwickler für die Firma Trimble in München. In dieser Zeit habe ich an der Realisierung eines Positionierungsdienstes mitgearbeitet, der dem Nutzer die Position eines bewegten GNSS-Empfängers weltweit, in Echtzeit und mit cm-Genauigkeit zur Verfügung stellt. Typischer Anwendungsfall ist das Precise Farming, das durch Traktorsteuerung einen optimierten Einsatz von Arbeitszeit, Sprit, Düngemitteln usw. erreicht. Darüber hinaus ermöglicht der Dienst weitere Anwendungen in Vermessung und Navigation.

Der Wunsch, Kenntnisse und Erfahrungen in der Lehre weitergeben zu können einerseits, sowie von der Software-Entwicklung wieder zu der eher klassischen Vermessungskunde zurückzukehren andererseits, hat dazu geführt, eine Geodäsie-Professur anzustreben. Seit dem Sommersemester 2018 bin ich mit großer Freude als Professor für Angewandte Geodäsie an der Hochschule Mainz tätig. ■



Foto: Foto Lounge Hauzenberger



Foto: Katharina Dubno

PROF. DR. KATHARINA DAHM

lehrt Arbeitsrecht, Sozialrecht und Wirtschaftsprivatrecht im Fachbereich Wirtschaft

■ Es gibt in Deutschland aktuell knapp 40 Millionen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Für die Hälfte der Bevölkerung gilt also das deutsche Arbeitsrecht – nur nicht für Selbstständige, noch nicht für Kinder und nicht mehr für Rentner. Fast jeder kommt mit Arbeitsrecht jeden Tag in Berührung: Arbeitslohn, Arbeitszeit, Urlaubsanspruch etc. – als Arbeitnehmer oder Arbeitgeber.

Neben dieser erheblichen Praxisrelevanz des Arbeitsrechts begeistert es mich, wie sehr das Arbeitsrecht unsere gesellschaftlichen Verhältnisse beeinflussen kann. War der Erziehungsurlaub etwa bis 2006 reine Frauensache, so nimmt heute mehr als jeder dritte Vater Elternzeit und reduziert seine Arbeitsstunden oder unterbricht seine Erwerbstätigkeit für einen bestimmten Zeitraum, um sich um Kind und Familie zu kümmern. Denn das Bundeselterngeld und -elternzeitgesetz sieht vierzehn durch das Elterngeld finanziell unterstützte Monate Elternzeit nur vor, sofern Vater und Mutter beide diese Möglichkeit in Anspruch nehmen.

Ich wählte schon für mein erstes und zweites juristisches Staatsexamen den Schwerpunkt Arbeitsrecht, habe an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Arbeitsrecht über Familiendiskriminierungen bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses 2009 promoviert, und auch meine Habilitationsschrift über den Ehevertrag hatte einen arbeitsrechtlichen Einschlag: Ist ein Arbeitnehmer für den Betriebsrat freigestellt, wird er hierfür entlohnt, wie er im Rahmen seiner hypothetischen Erwerbsbiografie vergütet würde. Dieser Maßstab der hypothetischen Erwerbsbiografie sollte nach der Scheidung auch auf den Ehegatten übertragen werden, der seine Erwerbstätigkeit für die Familienarbeit reduziert oder aufgegeben hat. Der andere Ehegatte, der seine Erwerbsbiografie während der Ehe ungehindert fortsetzen konnte, muss nach der Scheidung die im Vergleich zur hypothetischen Erwerbsbiografie in Kauf genommenen Nachteile des anderen hälftig ausgleichen. Durch zahlreiche weitere Veröffentlichungen und Vorträge im Arbeitsrecht, Bürgerlichen Recht, Familienrecht und Sportrecht bekam ich im Januar

2018 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz auch die Lehrbefugnis für diese Fächer erteilt.

Für mich erfüllt sich dadurch ein Traum, dass ich seit März 2018 an der Hochschule Mainz die Theorie des Arbeitsrechts lehren und dafür ausbilden darf, das Arbeitsrecht lösungsorientiert und innovativ anzuwenden: in privaten Unternehmen oder Behörden, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden und auch vor Gericht. Denn in erster Instanz vor den Arbeitsgerichten kann mangels Anwaltszwang jeder Arbeitsrechtler auftreten. Noch dazu kann ich an der Hochschule nun den neuen Masterstudiengang im Wirtschaftsrecht (Arbeitsrecht und Personalmanagement) ausbauen und gestalten. Ich freue mich sehr darauf, mit meiner Leidenschaft fürs Arbeitsrecht möglichst viele Studierende an der Hochschule anzustecken! ■

PROF. DR. CHRISTIAN AU

lehrt Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt strategisches und internationales Management im Fachbereich Wirtschaft

■ Seit dem 1. Februar 2018 bin ich am Fachbereich Wirtschaft als Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Strategie und Internationales Management tätig. Nachdem ich 1998 mein Abitur in Mainz-Gonsenheim in direkter Nachbarschaft zum damaligen Standort der Hochschule absolvierte, schließt sich damit gewissermaßen ein Kreis für mich.

Nach meinem Abitur studierte ich zunächst Philosophie und Informatik in München und Karlsruhe. Im Studium beschäftigte ich mich intensiv mit dem Thema der Künstlichen Intelligenz und forschte in den Bereichen humanioide Robotik und Sprachtechnologie. Während meiner Diplomarbeit wagte ich dann einen Blick in das Feld der Wirtschaftsinformatik und der Digitalisierung von Geschäftsprozessen. Die Auseinandersetzung mit Unternehmen, ihren Produkten und Optimierungsmöglichkeiten führten dazu, dass ich nach der Abschlussarbeit mein Berufsleben als Strategieberater bei McKinsey begann.

Bei McKinsey arbeitete ich über mehrere Jahre in verschiedenen deutschen und internationalen Unternehmen und lernte das Handwerkszeug der Unternehmensberatung gründlich kennen – in vielen Klientenprojekten, aber auch als langjähriger Trainer für junge Berater aus dem In- und Ausland. Inhaltlicher Schwerpunkt war die Entwicklung von Strategien, speziell nachhaltigen Wachstumsstrategien für privatwirtschaftliche und öffentliche Institutionen. Im Rahmen eines „Educational Leaves“ verfasste ich meine Doktorarbeit zur Frage der Vereinbarkeit von Wirtschaftswachstum und Klimaschutz in Entwicklungsländern.

Nach fast sieben Jahren sehr intensiver Arbeit an Strategien und Konzepten wollte ich näher an die Umsetzung und gründete ein Start-Up im Bereich Systemgastronomie. Nachdem die angestrebte Skalierung des Konzepts allerdings nicht wie ursprünglich

geplant funktionierte, wechselte ich in die Strategieabteilung der Deutschen Bahn in Frankfurt.

Dort leitete ich zunächst ein Team, das sich mit der Verbesserung der Qualität in der Produktion beschäftigte. In mehreren Projekten mit großen Unternehmensberatungen saß ich nun als Klient auf der anderen Seite – ein sehr aufschlussreicher Perspektivwechsel. Im Anschluss verantwortete ich die Auslastungssteuerung der Fernverkehrszüge. Ein Fokus lag dabei auf dem Einsatz von Software und Verfahren der Künstlichen Intelligenz, um Geschäftsabläufe effizienter zu gestalten und Mitarbeiter in ihren operativen Aufgaben besser zu unterstützen. Im Tagesgeschäft war eine gründliche, analytische Auseinandersetzung mit diesem Thema allerdings nur begrenzt möglich. Umso mehr freut es mich, im Rahmen meiner Professur nun genau an der Schnittstelle von Unternehmensführung und datengetriebenen Entscheidungsprozessen zu arbeiten.

Mein Forschungsschwerpunkt an der Hochschule liegt künftig auf der Konzeptionierung und Anpassung von strategischen Managementinstrumenten, die Praktikern erlauben, bessere Entscheidungen mit Hilfe von Daten und Software zu treffen. Neben der Forschungsarbeit motiviert mich besonders die Verzahnung von theoretischem Wissen und Praxisbeispielen im Rahmen der Vorlesungen. Die ganz unterschiedlichen Pfade, die ich in meinem Werdegang durchlaufen habe, bilden dabei den Resonanzboden für die Theorien aus einer akademischen Sicht auf die Welt. ■





Foto: Archiv der Hochschule Mainz

ZUM TODE VON HERRN PROFESSOR DR. DIETER WILMES

■ Am 11. August 2018 verstarb der ehemalige Präsident der Fachhochschule Rheinland-Pfalz, Herr Professor Dr. Dieter Wilmes im Alter von 82 Jahren.

Herr Professor Dr. Wilmes leitete die damalige Fachhochschule Rheinland-Pfalz mit den früheren Abteilungen und heute selbständigen Hochschulen Bingen, Kaiserslautern, Koblenz, Ludwigshafen, Mainz, Trier und Worms von 1988 bis 1994.

Als die Fachhochschule Rheinland-Pfalz am 1. August 1971 gegründet wurde, war er ein Hochschullehrer der ersten Stunde. Er gehörte dieser Generation von Hochschullehrern an, die es durch ihr Wirken, ihre qualifizierte Lehre und ihren Einsatz ermöglichten, die Ingenieurschulen, die höheren Wirtschaftsfachschulen und die Einrichtungen des Design in den Hochschulbereich überzuführen. Bereits 1967 lehrte er als junger Dozent an der Höheren Wirtschaftsfachschule, einer schulischen Vorgängereinrichtung der heutigen Hochschule Mainz, ehe er zum Professor an der Fachhochschule berufen wurde. Seit Errichtung der Fachhochschule 1971 war Herr Wilmes im Senat dieser Hochschule sowie in zahlreichen Ausschüssen und Kommissionen vertreten. Er hat in diesen Funktionen mitgewirkt, das neue Satzungsrecht der neuen Hochschule, wie die Wahlordnung, die Grundordnung

sowie die Rahmenprüfungs- und Studienordnungen für alle Studiengänge in Rheinland-Pfalz vorzubereiten und umzusetzen.

Sein Einfluss und sein Arbeiten waren von der Zielsetzung geprägt, unterscheidende Rahmenbedingungen zu den Universitäten nur dann zu verfolgen, wenn das Studienziel der Fachhochschule dies erforderte. So war er ein strikter Verfechter der Position, den Anwendungsbezug der Fachhochschulen als das unterscheidende Merkmal zu den Universitäten beizubehalten und sogar auszubauen. Damit beeinflusste er die weitere Entwicklung der Fachhochschule entscheidend.

Mit seinem klaren hochschulpolitischem Konzept wurde er auch zum Abteilungsdekan der damaligen Abteilung Mainz II und zum Vizepräsidenten der Fachhochschule Rheinland-Pfalz sowie 1988 zu deren Präsidenten gewählt. Diese Aufgabe nahm er bis 1994 wahr. Die Amtszeit war gekennzeichnet von einem starken Wachstum der Studierendenzahlen. In seiner Amtszeit setzte sich Herr Wilmes auch intensiv für eine hochschuladäquate Infrastruktur ein. So konnten durch personelle Neueinstellungen neue Referate wie Forschung, Verwaltungs-EDV, Gleichstellung, akademisches Auslandsamt und Presse geschaffen werden, die bis heute selbstverständlich Bestandteile der Hochschule sind.

Nach Ende seiner Amtszeit bewarb sich Herr Professor Wilmes nicht mehr um eine erneute Kandidatur. Er trat als Professor wieder in seinen alten Fachbereich zurück, von wo aus er 2001 in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Er hat mir gegenüber einmal geäußert, dass er gerne Hochschullehrer war. Seine Liebe zum Beruf war spürbar. Seine praxisorientierte Lehre auf hohem wissenschaftlichem Niveau war bei den Studierenden sehr geschätzt.

Als Vorgesetzter beeindruckte er mit seiner ruhigen, freundlichen und ausgleichenden Art. Er war stets in der Lage, durch sein analytisches Denken strittige Diskussionen zielorientiert zu führen und zu prägen.

Die Hochschule Mainz verliert mit Herrn Professor Dr. Dieter Wilmes eine außergewöhnliche Persönlichkeit, die sich um die Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz in hohem Maße verdient gemacht hat.

Franz Pfadt
Kanzler der Fachhochschule Mainz a. D. ■

KLEINE NACHRICHTEN

HIDDEN ZOO - STUDIERENDE GESTALTEN VIRTUELLEN TIERGARTEN FÜR MAINZ

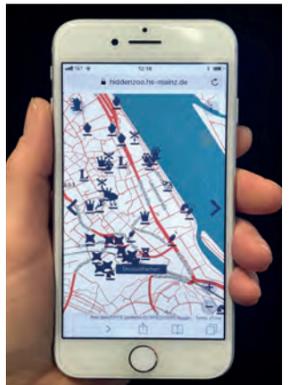
Flamingos auf dem Domplatz, Seekühe am Rheinufer, ein Drache im Drususstein ... Seit kurzem können Spaziergänger im Mainzer Stadtraum Tieren begegnen, virtuellen Tieren aus Text und Linie, Farbe und Klang. Sie wohnen an den unterschiedlichsten Orten – auf Hauswänden, Plätzen, Monumenten – und sie haben ihre je eigene Geschichte. Sichtbar werden sie auf einer responsiven Website, die man unter hiddenzoo.hs-mainz.de aufrufen kann und die sich – je nach Wunsch – mal als Liste, mal als Karte präsentiert.

Das Besondere: Bestimmte Inhalte können nur vor Ort abgerufen werden. Man muss die Hidden-Zoo-Tiere also suchen gehen, mit dem Smartphone in der Hand. Belohnt wird man mit Augmented-Reality-Elementen, die die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verschwimmen lassen. Auf dem Display erscheint dann plötzlich vor den Markthäusern ein goldener Vogel oder – im Selfiemodus – auf dem eigenen Kopf ein Einhorngeweih. Dabei lohnt es sich, zu unterschiedlichen Zeiten auf die Pirsch zu gehen; während manche Tiere nur tagsüber aktiv sind, kommen andere ausschließlich nach Einbruch der Dämmerung hervor.

Gestaltet haben diese Geschöpfe Studierende der Fachrichtung Kommunikationsdesign der Hochschule Mainz und des Fachbereichs 05 der Johannes Gutenberg-Universität. Unter der Leitung von Prof. Anna-Lisa Schönecker (Hochschule Mainz), Prof. Holger Reckter (Hochschule Mainz) und Kerstin Rüter, M. A. (JGU Mainz) erkundeten sie den Mainzer Stadtraum und seine Geschichte, setzten sich mit neueren Forschungen zum Mensch-Tier-Verhältnis auseinander und entwickelten dabei nach und nach das Konzept der Website. Entstanden ist so eine große Vielfalt an Illustrationen, Collagen, Animationen, Texten und Tönen, die durch das Corporate Design von Ronja Butschbacher und Maurice Sam gestalterisch zusammengehalten werden.

Das Projekt wurde durch den Innovationsfonds der Hochschule Mainz großzügig gefördert. Davon konnten nicht nur die Studierenden profitieren, sondern auch die Stadt, in der sie leben: Endlich hat Mainz einen eigenen Zoo.

Kerstin Rüter



Wo haust der Drache?
Die Karte zeigt den Weg

ERSTER TAG DER UNTERNEHMEN AN DER HOCHSCHULE MAINZ

Die Kooperation zwischen der Hochschule Mainz und regionalen Unternehmen ist durch eine Initialveranstaltung des Fachbereichs Wirtschaft weiter ausgebaut worden. Rund 40 Unternehmen aus dem Rhein-Main-Gebiet kamen am 6. Juni zum ersten Tag der Unternehmen, um potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenzulernen, unternehmensbezogene Themen für Abschlussarbeiten zu präsentieren oder Projekte zwischen ihrem Unternehmen und der Hochschule anzusprechen. Die Kombination aus Ausstellung und themenspezifischen Impulsvorträgen überzeugte nicht nur die anwesenden Unternehmensvertreter, sondern auch die Studierenden des Fachbereichs. Im Anschluss an die Veranstaltung zog Frau

Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher, Dekanin des Fachbereichs Wirtschaft, positive Bilanz: „Es ist toll zu sehen, wie die Veranstaltung von unseren Studierenden, aber auch den Unternehmen angenommen wird.“

Die Generalprobe ist jedenfalls geglückt, so dass das Organisationsteam um Kathrin Huber bereits kurz nach der Veranstaltung über eine Neuauflage im Jahr 2019 nachdenkt. Wie das Format aussehen wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch offen, die Wünsche der Unternehmen und Studierenden werden bei der Planung aber eine maßgebliche Rolle spielen.

Jonas Simon



Teanna Weiss in der Rolle des Flüchtlingsmädchens Laini, das ein mysteriöses Rätsel aus seiner Vergangenheit zu lösen versucht

KINDERKINOFILM „DIE FLASCHENPOST-INSEL“ SPIELFILMDEBÜT DES MEDIENDESIGNERS TONI KURTIN

Laini erhält zu ihrem 12. Geburtstag ein altes Fotoalbum. Darin entdeckt sie ein mysteriöses Rätsel und ist entschlossen, es zu lösen. Doch bald gerät sie mit ihren Fragen an ihre persönlichen Grenzen. Mit vereinten Kräften ihrer neuen Freunde Paul und Michael begibt sie sich auf die abenteuerliche Reise zu einer Insel, hinein in ihre Vergangenheit.

„Die Flaschenpost-Insel“ wurde an Schauplätzen in Wiesbaden und im Großraum Rhein-Main gedreht. Über 300 Kinder und Jugendliche aus der Region wurden als Haupt- oder Nebenrollendarsteller und als Komparsen in die Produktion einbezogen mit dem Ziel, die Persönlichkeit und die soziale Kompetenz von Kindern und Jugendlichen zu stärken. Durch die Kraft der Bilder und der Dialoge soll eine Auseinandersetzung mit den zentralen Themen des Filmes erreicht und so das Bewusstsein

der Zuschauer für die Notwendigkeit von Integration und Toleranz in der Gesellschaft geschärft werden.

Der Film lädt Kinder dazu ein, sich mit den zentralen Fragen des Erwachsenwerdens zu befassen: Wer bin ich? Was kann ich? Wie positioniere ich mich zu Gleichaltrigen und zu meinen Eltern?

2015 begannen die Arbeiten an dem Drehbuch und die Vorproduktion, 2017 dann der Dreh mit 34 Drehtagen. Im April 2018 feierten wir mit Screenings an drei Tagen mit über 900 Besuchern in der Caligari-Filmbühne Wiesbaden und starten nun die Festivaltour als Auftaktfilm beim diesjährigen Lucas Filmfestival in Frankfurt. Derweil sind wir auf der Suche nach einem Verleiher.

Toni Kurtin

DAS SCHAUFENSTER DER HOCHSCHULE MITTEN IN DER STADT - „PROJEKT LUDWIGSTRASSE“

Die Hochschule Mainz wird künftig Gelegenheit haben, sich noch stärker in das städtische Geschehen einzubringen und ihrem „Third Mission“-Auftrag Rechnung zu tragen. Die Vertragsverhandlungen zur Anmietung des Pavillons in der „Lu“, der aus etwa 150 m² Erdgeschoss-, 450 m² Obergeschoss- und 260 m² Kellerfläche besteht, konnten erfolgreich abgeschlossen werden.

Gemeinsam mit dem Vermieter wird nun der Umbau in die Wege geleitet. Grundlage der Planungen ist ein Nutzungskonzept, das von der AG Ludwigstraße in intensiven und konstruktiven Arbeitssitzungen erstellt wurde. Mitglieder der Arbeitsgruppe sind die Damen und Herren Professorinnen und Professoren Benninghoff, Eisele, Giel, Molter, Ostheimer, Sven Pagel und Rustler sowie die Verfasserin. Geplanter Fertigstellungstermin ist der 1. Januar 2019.

Im Erdgeschoss sollen unter der „Dachmarke“ Hochschule Veranstaltungen aller Fachbereiche stattfinden. Die Fachbereiche Gestaltung und Technik planen Bachelor- und Masterpräsentationen, Vernissagen, Installationen

und Werkschauen, der Fachbereich Wirtschaft Vortragsveranstaltungen, Workshops und Studieninformationsveranstaltungen.

Im Obergeschoss entstehen variabel nutzbare Workshopräume, die durch flexible Raumkomponenten gekennzeichnet sein werden. Diese Fläche soll auch als „open space“ oder „creative hub“ nutzbar sein und dem Ausbau der interdisziplinären Zusammenarbeit innerhalb der Hochschule dienen. Es entstehen zudem flexibel nutzbare Arbeitsflächen, die auch unseren Studierenden im Rahmen von konkreten befristeten Projekten unter Betreuung der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer zur Verfügung gestellt werden können.

Sichergestellt wird die optimale Nutzung durch einen Lenkungsausschuss aller drei Fachbereiche, der die Bedarfe hochschulweit erhebt. Durch eine langfristige Planung wird gewährleistet, dass sich die Hochschule bestmöglich in der Stadt präsentiert und Interesse an unseren Angeboten geweckt wird.

Valérie Schüller

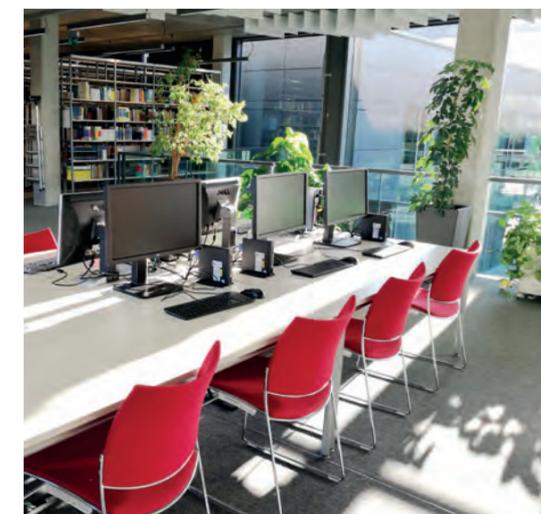


Im „Lu“-Pavillon im Herzen der Stadt werden künftig Veranstaltungen aller drei Fachbereiche stattfinden – Foto: Bernd Benninghoff

VOM MINI-KINO BIS ZUR RUHEZONE SERVICEANGEBOTE DER BIBLIOTHEK AUF EINEN BLICK

- Neues Sicherheits- und Verbuchungssystem ab dem Wintersemester – RFID (Radio-Frequency Identification)
- Literaturverwaltungsprogramm Citavi lizenziert (Termine für die Einführungen in die Nutzung von Citavi werden auf der Homepage der Bibliothek veröffentlicht)
- Medienraum mit hochwertiger Multimedia-technik in der Holzstraße (Mini-Kino in der Bibliothek für alle Nutzer: 3D-Fernseher, Blue-ray Player, Kopfhörer, 3D-Brillen und gemütliche Sessel)
- Gruppenarbeitsraum in der Holzstraße (mit Whiteboard)
- Ruhezone mit Schallschutz (schallabsorbierende Sofas an beiden Standorten, ausgerüstet mit Steckdosen)
- Neue Rechercheplätze am Campus
- DVD-Angebot stark erweitert (Filme, Dokumentarfilme, ganze Serienstaffeln – z.B. Game of Thrones, Breaking Bad, Tribute von Panem..., Animes)
- Intensiveres Schulungsangebot für Nutzer
- Gruppenarbeitsraum am Campus mit Beamer ausgestattet
- Digitales Angebot deutlich erweitert (Kauf von Einzeltiteln, Titelpaketen, Datenbanken – zugänglich über den Online-Katalog: <https://opac.ub.uni-mainz.de/LNG=DU/DB=5/> vom Campusnetz aus oder von Zuhause via Citrix)
- Öffnungszeiten am Campus in den Klausurenphasen erweitert: 8:00 bis 20:00 Uhr
- Bestand aktualisiert und erneuert sowie Revision des Gesamtbestandes

Ivana Oruc



Neue Rechercheplätze am Campus
Foto: Ivana Oruc



Die elsässische Metropole hat ein unverwechselbares Stadtbild

STRASSBURG - ORT DES KULTURELLEN AUSTAUSCHS NEUERSCHEINUNG IM DEUTSCHEN KUNSTVERLAG

Im „Forum“ 1.2015 erschien der Bericht über ein deutsch-französisches Forschungsprojekt unter Mitwirkung des Architekturinstituts AI MAINZ. Die Buchvorstellung erfolgt nun in Straßburg in der Librairie Kléber am 23. November und in Mainz am 13. Dezember 2018 im Institut français um 19 Uhr.

Straßburg ist seit Jahrhunderten ein Ort des kulturellen Austauschs zwischen Deutschland und Frankreich. Analog entwickelte sich ein eigenständiges, unverwechselbares Stadtbild. Unzählige Besucher und Interessierte der Kunst lockt die elsässische Stadt seit jeher. Doch erst in jüngster Zeit wird den Erweiterungen des 19. und 20. Jahrhunderts Beachtung geschenkt: Eine Phase des politischen Wandels, in der sich Straßburg zur modernen Großstadt entwickelte und die gravierende Änderungen in Architektur und Stadtgestalt bedeutete.

Aus unterschiedlichen fachlichen und nationalen Perspektiven werden Schulen, Kirchen, Bäder und technische Bauten in ihrem städtebaulichen Kontext sowie die biographischen Verflechtungen der Akteure in den Blick genommen. Der reich mit Fotografien und Plänen ausgestattete Band bietet außerdem ein ausführliches Register, das den Zugang zu einzelnen Namen, Orten und Objekten erleichtert. Dem AI MAINZ oblag der kartographische Teil des Projekts.

Texte Deutsch oder Französisch mit Zusammenfassung in der jeweils anderen Sprache.

656 Seiten mit 100 farbigen, 545 schwarz-weißen Abbildungen und 6 Klapptafeln.
22 x 28 cm, Hardcover. 49,90 Euro
ISBN 0978-3-422-07432-3

Emil Hädler

SCHÄTZE AUF 22.000 GLASPLATTEN RÖMISCHE GRABDENKMÄLER DIGITAL ERFORSCHT

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt „Grabdenkmäler aus Augusta Treverorum, digital vernetzt“ hat sich zum Ziel gesetzt, eine große Anzahl römischer Grabdenkmäler aus Trier und Neumagen und auf diese bezogene Bildzeugnisse systematisch aufzunehmen und digital für die Wissenschaft zu erschließen. Kooperationspartner sind das i3mainz, die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und das Rheinische Landesmuseum Trier (RLM).

Es handelt sich zum einen um rund 22.000 Glasplattennegative aus dem RLM mit Aufnahmen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Dieser Bildbestand dokumentiert die umfangreichen Bestände an Grabdenkmälern zum Zeitpunkt und im Zustand ihrer Auffindung und Bergung. Den Originalzustand ohne Ergänzungen zu kennen, ist für die Forschung unerlässlich, denn bei einem beträchtlichen Teil der Grabdenkmäler des RLM ist das Ausmaß der vorgenommenen Restaurierungen unklar. Die Ergänzungen unterscheiden sich in Material und Farbe kaum vom Original. Auch wurden fehlende Partien, gerade bei

figürlichen Szenen, oft frei rekonstruiert, was in der Vergangenheit bereits zu falschen Interpretationen geführt hat.

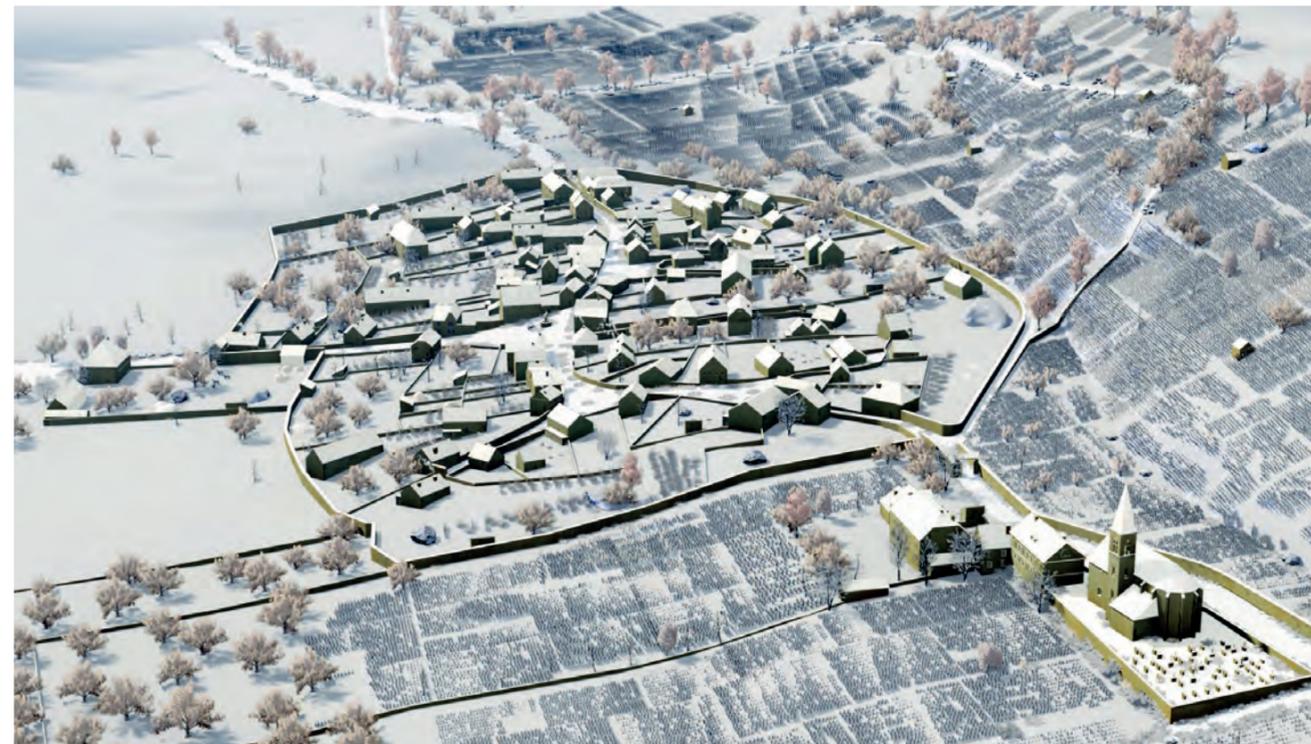
Ein weiterer Objektbestand umfasst etwa 200 Fragmente treverischer Grabdenkmäler, die sich in Privatbesitz befinden. Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit erhoffen sich die Archäologen, mit weiteren Privatbesitzern in Kontakt zu kommen, um deren Objekte digitalisieren und sie so der Wissenschaft zugänglich machen zu können. Außerdem lagern in Archiven des Trierer Raumes historische Zeichnungen und Skizzenbücher, frühneuzeitliche Druckwerke und Ortsakten, die rund hundert heute verlorene römische Grabmäler abbilden.

Nach der Zusammenstellung der für die Grabdenkmäler relevanten Daten sollen diese in der digitalen Objekt- und Forschungsdatenbank ARACHNE des Deutschen Archäologischen Instituts und des Forschungsarchivs für Römische Plastik an der Universität Köln online abruf- und recherchierbar werden.

Nicole Bruhn



3D-Erfassung mit dem Streifenprojektions-scanner im Rheinischen Landesmuseum Trier – Foto: i3mainz



Das Weindorf Laubenheim vor rund 200 Jahren – computerbasierte 3D-Visualisierung – Foto: AI MAINZ

ZEITREISE INS 19. JAHRHUNDERT 3D-VISUALISIERUNG VON LAUBENHEIM AM RHEIN UM 1810

Der Mainzer Stadtteil Laubenheim blickt auf eine lange Geschichte zurück. Das 773 im Codex Eberhardi erstmals erwähnte Weindorf erlebte seit seiner Eingemeindung nach Mainz im Jahr 1969 ein explosionsartiges Wachstum. Begleitet wurde diese Entwicklung von großen Baumaßnahmen, die eine tiefgreifende Veränderung des dörflichen Ortsbildes und seiner Einwohnerstruktur mit sich brachte.

Heute ist das Antlitz des altehrwürdigen Weindorfes nur noch schwer erkennbar. Es sind interessierte Einwohner von Laubenheim, die sich der Ortsgeschichte verschrieben haben, die Informationen zur Historie sammeln und veröffentlichen. Zu diesen Aktivitäten zählen auch die vom Ortsvorsteher Gerhard Strotkötter initiierten und beliebten historischen Führungen durch Laubenheim.

Das Architekturinstitut der Hochschule Mainz AI MAINZ unterstützt die Initiativen der Pflege und Vermittlung der Ortsge-

schichte mit einer digitalen 3D-Rekonstruktion von Laubenheim am Rhein um das Jahr 1810. Der Betrachter, ob jung oder alt, wird mitgenommen auf eine drei-minütige Zeitreise in das winterliche Antlitz des Weindorfes von vor 200 Jahren.

Das obenstehende Bild basiert auf der ersten Kartierung des Ortes durch die Franzosen, die eine genaue Erfassung der Flure und der Wohnhäuser veranlassten, um die Steuereinnahmen genauer erheben zu können. Ihr Kartenwerk liefert heute eine verlässliche Grundlage für die computerbasierte 3D-Visualisierung eines mehrere Jahrhunderte währenden Dorfbildes.

Der Animationsfilm kann auf der Website des AI MAINZ unter <http://ai.hs-mainz.de/projekte/laubenheim-am-rhein-1810/> betrachtet werden.

Piotr Kuroczyński

Forum 2.18

Titelbild



„Raum der Namen“ im „Haus des
Erinnerns – für Demokratie und
Akzeptanz“

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule Mainz
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth

Redaktion / Konzeption

Bettina Augustin M.A.
Leitung Abteilung Kommunikation
(verantwortlich)

Design

Uwe Zentgraf, Dipl.-Designer (FH)

Titelbild

Katharina Dubno

Anschrift

Hochschule Mainz
Abteilung Kommunikation
Lucy-Hillebrand-Straße 2
55128 Mainz
T 06131 / 628 -73 18
E augustin@hs-mainz.de

Auflage

2000 Exemplare

Erscheinungsweise

Einmal pro Semester

Druck

Druckbetrieb Lindner, Mainz

Redaktionsschluss

15.7.2018

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe
15.1.2019

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion (Red.)
oder des Herausgebers wieder.

Autorinnen und Autoren

Prof. Kirstin Arndt
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2231
E kirstin.arndt@hs-mainz.de

Prof. Dr. Christian Au
Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3311
E christian.au@hs-mainz.de

Nicole Bruhn
Fachbereich Technik
T 06131 628-1474
E nicole.bruhn@hs-mainz.de

Prof. Dr. Katharina Dahm
Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3312
E katharina.dahm@hs-mainz.de

Itamar Daube
Visual Communication Department
Shenkar – Engineering, Design, Art,
Tel-Aviv, Israel

Kathrin Dupré
Fachbereich Technik
T 06131 628-7226
E kathrin.dupre@hs-mainz.de

Prof. Dr. Ralf Drescher
Fachbereich Technik
T 06131 628-1476
E ralf.drescher@hs-mainz.de

Dr. Karin Ewert-Kling
Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3409
E karin.ewert-kling@hs-mainz.de

Prof. Marc Grief
Fachbereich Technik
T 06131 628-1222
E marc.grief@hs-mainz.de

Prof. Emil Hädler
ehem. Professor im
Fachbereich Technik

Max Höllen
Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3620
E max.hoellen@hs-mainz.de

Karolina Jara M.A.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am
AI MAINZ
T 06131 628-1262
E karolina.jara@hs-mainz.de

Prof. Florian Jenett
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2259
E florian.jenett@hs-mainz.de

Katharina Kern
Studentin im Fachbereich Wirtschaft
katharina.kern@students.hs-mainz.de

Mareike Rabea Knevels
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2220
E mareike.knevels@hs-mainz.de

Prof. Julia Kühne
Fachbereich Gestaltung
E julia.kuehne@hs-mainz.de

Prof. Dr. Piotr Kuroczyński
Fachbereich Technik
T 06131 628-1223
E piotr.kuroczynski@hs-mainz.de

Toni Kurtin
Absolvent des Studiengangs
Mediendesign/Zeitbasierte Medien

Prof. Dr. Anett Mehler-Bicher
Dekanin des Fachbereichs Wirtschaft
T 06131 628-3234
E anett.mehler-bicher@hs-mainz.de

Prof. Dr. Hartmut Müller
Fachbereich Technik
T 06131 628-1438
E hartmut.mueller@hs-mainz.de

Ivana Oruc
Leiterin der Bibliothek
der Hochschule Mainz
ivana.teronic.oruc@hs-mainz.de

Prof. Sylvie Pagé
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2239
E sylvie.page@hs-mainz.de

Prof. Philipp Pape
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2240
E philipp.pape@hs-mainz.de

Franz Pfadt
Kanzler der Fachhochschule Mainz a. D.

Prof. Dr. Jörn Redler
Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3209
E joern.redler@hs-mainz.de

Prof. Susanne Reiß
Fachbereich Technik
T 06131 628-1229
E susanne.reiss@hs-mainz.de

Kerstin Rüther M.A.
Dekanat FB 05
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
E ruether@uni-mainz.de

Prof. Dr. Randolph Schrank
Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3275
E randolph.schrank@hs-mainz.de

Dr. Valérie Schüller
Kanzlerin der Hochschule Mainz
T 06131 628-7210
E kanzlerin@hs-mainz.de

Joachim Schulte
Vorsitzender des Stiftungsvorstands
„Haus des Erinnerns – für Demokratie
und Akzeptanz“
www.haus-des-erinnerns-mainz.de

Jonas Simon
Student im Fachbereich Wirtschaft
jonas.simon@students.hs-mainz.de

Prof. Michael Spies
Fachbereich Technik
T 06131 628-1233
E michael.spies@hs-mainz.de

Sebastian Steppan
Fachbereich Technik
T 06131 628-1496
E sebastian.steppan@hs-mainz.de

Prof. Anja Stöffler
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2336
E anja.stoeffler@img.hs-mainz.de

Steffen Wesseler
Fachbereich Technik
T 06131 628-1241
E steffen.wesseler@hs-mainz.de

